

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

In Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.  
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaction und Expedition:

Dzielna (Bahn) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inserattheile 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

**Hoflieferanten**  
 1862. 1866. 1894. 1892.  
 Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft **A. Ballet & Co.,**  
 Moskau.  
 Letzte Neuheit:  
**Levkoje**  
 (Oillet blanc)  
 Parfüm. Seife. Blumenwasser. Puder.  
 Moskau, Schmitzstraße, Obere Handelsreihen 34/44; St. Petersburg, Newsky 18, Sadowaja 25.

**№ 4711**  
**Capitol**  
 ein neues kosmetisches Haar-Wasser  
 Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.  
 Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff, Spezialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld. Alleiniger Fabrikant:  
**Ferd. Mühlens,**  
 № 4711. Köln und Riga. № 4711.  
 Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.  
 NB. Die Bestandtheile des Capitol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.  
 Preis pro 1/4 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

**Mohammed**  
 vom 1. April über 1. Juli 1898 wird eine  
 bestehend aus 6 Stimmern, Maß-, Maßmesser etc. womöglich in der Straße  
 der Reiterstrasse ober in der Reiterstrasse selbst, zu mieten  
 gesucht.  
 Schriftl. in die Exp. h. Blatttes erbeten.

das französische Protectorat noch kürzlich vom heiligen Stuhl neuerdings anerkannt wurde, so hat die Reise des deutschen Monarchen Frankreich in confessioneller Hinsicht keinen Abbruch gethan, meinen die „Debats“, die daan die weitere Frage stellen: Wie müssen wir uns zu den sichtlich Anstrengungen Wilhelm 2. verhalten, den deutschen Einfluß im Orient zu vermehren? Es wäre lauter die Antwort, bei der allgemeinen politischen Lage Europas thörlich von uns, im Orient die einzigen sein zu wollen. Unser ganzes Sinnen und Trachten muß darauf abzielen, uns in unserer Stellung zu behaupten, und darüber müssen wir um so sorgfältiger wachen, als andere Einflüsse, wenn nicht uns zu verdrängen, so doch sich neben uns festzusetzen suchen. Unsere Stellung im Orient war bisher eine so starke, daß sie nur dann ernstlich gefährdet wäre, wenn unsere Regierung sich eine große Sorglosigkeit und das französische Publicum eine große Gleichgültigkeit zu schulden kommen ließe. Wir dürfen auch jetzt, so schließt der Artikel, da die „Hohenzollern“ in den mittel-ländischen Gewässern schwimmt, die Fahrt Wilhelm 2. noch nicht ganz aus dem Auge verlieren, zumal der Reiseplan Aenderungen erfahren hat, denen die Politik nicht ganz fremd war.

Zur Dreyfus-Affaire wird neuerdings gemeldet: „Zwei von dem Generalstabs-Major, Rochefort's „Intransigent“ und der „Gaulois“, theilen heute, offenbar gleichmäßig inspirirt, mit, General Chanoine habe dem Cassationshofe eine Erklärung für seine Demission gegeben und seine Abneigung gegen die Revision durch seine Kenntnisaufnahme von den Geheimnissen begründet. „Der „Gaulois“ fragt an, ob das Gericht dem General auf's Wort glauben wolle oder etwa von dem Vossier Einlicht nehmen werde, dessen Bekanntgabe „schwere Gefahren für die Sicherheit des Landes“ herbeiführen müßte. Der „Intransigent“ glaubt mittheilen zu können, es werde eine Commission nach Gannone abgeordnet werden, um Dreyfus wegen seiner angeblichen Geständnisse zu verhören. — Der „Kappel“ schreibt, Picquart habe vor dem Hauptmann Tavernier an Photographien, die er selbst seinerzeit von dem Kopyistbriefe aufgenommen, nachgewiesen, daß die ihm vorgeworfene Radirung an der Adresse von Anderen gemacht sei, da die neue Aufschrift von der alten, von Picquart zu den Akten niedergelegten, wesentlich verschieden wäre.

Des Weiteren berichtet im „Voltaire“ Degeny, der Bruder des gleichnamigen Secofficiers, der in Leipzig wegen Spionage verurtheilt und bei Carnot's Tode vom Kaiser begnadigt wurde. Beweise zu haben, daß der Fälscher Henry mit Esterhazy in Geschäftsbeziehungen stand und ihm Geld schuldet; und wenn wirklich die im Begleitschreiben aufgezählten Schriftstücke, wie Cavaignac behauptet, nur von einem Generalstabsofficier herrühren können, so habe Henry sie Esterhazy geliefert, möglicherweise ohne zu wissen, wozu Esterhazy sie verwenden werde.

Die Sitzung der Friedenscommission in Paris, welche am Montag stattfinden sollte, ist auf Wunsch der spanischen Commissare abermals um einen Tag verschoben worden. Das scheint die letzte Rücksicht von amerikanischer Seite sein zu sollen. Nach einem newyorker Telegramm der londoner „Morning Post“ laufen die neuesten Befehlungen an die amerikanischen Friedenscommissare in Paris thatsächlich auf ein an Spanien gerichtetes Ultimatum hinaus. Der Bruch müsse unfehlbar baldigt eintreten, falls Sagasta seine Commissare nicht anweise, Americas Anspruch auf die Philippinen anzuerkennen. Das Cabinet in Washington sei einstimmig der Meinung, daß gründliche Schritte wahrscheinlich nötig sein werden, um Spanien begreiflich zu machen, daß die Unionsregierung ihre gegenwärtige Politik nicht aufgeben werde. Sollte die nächste Sitzung ergebnislos bleiben, dann würde das Verlangen auf schleunige endgiltige Antwort gestellt werden.

Die Bemerkungen, die Lord Salisbury in seiner Guild-Hall Rede über das Eintreten Americas in die Weltpolitik gemacht hat, rufen in Spanien Befürchtungen hervor. Man ist in Madrid in Sorge, daß England bei der Regelung der Philippinenfrage als Aequivalent für die Unterstützung Americas auch für sich etwas herauszuschlagen beabsichtige. Man sieht in maßgebenden spanischen Kreisen namentlich den englischen Verstärkungen mit großem Mißtrauen entgegen, die demnächst nach Gibraltar abgehen sollen. Die spanische Regierung befindet sich überhaupt wieder in Nothen, denn auch die Verhältnisse auf Cuba

gestaltet sich recht ungünstig. Nachdem eben erst ein Bataillon Polizeimannschaft in Havana gemuntert hat, ist neuerdings, wie aus New-York telegraphirt wird, unter 7000 Mann regulären spanischen Truppen in Puerto Principe und Nuevitas eine Meuterei ausgebrochen. Dieselben verlangen vor ihrer Einschiffung nach Spanien die Auszahlung ihres rückständigen Soldes. Die Meuterei wurde schließlich durch Versprechungen beigelegt, und 45 Häufelsführer wurden festgenommen. Aber es ist mehr als fraglich, ob Spanien die gemachten Versprechungen wird halten können. Ein Telegramm aus Havana meldet, Sagasta habe telegraphirt, es sei unmöglich, die zur Bezahlung der Truppen verlangten 30 Millionen Pesetas zu senden. Marshall Blanco habe die Generale zu einer Berathung versammelt, am Eingange der Hauptstraße seien Kanonen aufgeföhren. Die Lage sei sehr ernst, da die Truppen durch die Mittheilung, daß Geld unterwegs sei, vertriebt wurden. Um das Geld zur Löhnung zu erlangen, hat die Regierung in Havana 425,000 Pfund Sterling in Wechseln von drei Tagen Sicht auf London ausgedoten. Hiervon haben zwei spanische Bankiers 120,000 Pfund übernommen, während die nichtspanischen Häuser sich abseits halten. — Wahrscheinlich kein glänzendes Resultat!

### Das neue Gesetzproject über die Aufnahme in den russischen Unterthanenverband und den Austritt aus demselben

ist, wie der „St. Pet. Herald“ schreibt, nunmehr endlich ausgearbeitet worden und wird binnen Kurzem dem Reichsrath vorgelegt werden. Durch die Schaffung derartiger Gesetzbestimmungen würde eine wesentliche Lücke in unserer Gesetzgebung ausgefüllt werden, die wohl in directe Abhängigkeit von der früher herrschenden Anschauung zu bringen ist, nach welcher die Unterthanen als directes Staatsvermögen betrachtet und das Kennzeichen der jeweiligen Unterthanenschaft für unauflöslich und ewig gehalten wurde. Abgesehen von theoretischen Erwägungen, welche diese Anschauung allmählich untergraben haben, spielen hier wohl auch praktische Interessen und die Anforderungen des sich stetig entwickelnden internationalen Verkehrs mit. Die ewige Unterthanenschaft eines Emigranten, welcher Rußland verlassen hat und in die Unterthanenschaft eines ausländischen Staates getreten ist, führt nur zu der sehr wenig wünschenswerthen Erscheinung der sogenannten doppelten Unterthanenschaft, welche oft internationale Schwierigkeiten erzeugt. Das neue Gesetzproject besteht, wie der „Herald“ der „J. O. Paz.“ entnimmt, aus zwei Theilen, von denen der eine die Regeln für den Austritt aus dem Unterthanenverbande, der andere diejenigen für den Eintritt in die Unterthanenschaft enthält.

Es werden zwei Arten des Austritts aus dem Unterthanenverbande vorgezogen: die Entlassung und der Verlust. Die Entlassung aus dem Unterthanenverbande wird vom Minister des Innern durch Verabfolgung von besonderen Entlassungszeugnissen genehmigt. Der Entlassene ist verpflichtet, die Grenze Rußlands im Laufe von sechs Monaten nach Verabfolgung des erwähnten Zeugnisses zu verlassen; eine Verlängerung dieser Frist wird nur mit besonderer Genehmigung des Ministers des Innern zugelassen. Falls der Entlassene im Lauf dieser Frist nicht ins Ausland abgereist ist, wird das Zeugniß als ungültig angesehen. Die Entlassung erstreckt sich auf die Frau des zu Entlassenden und seine unmündigen Kinder, mit Ausnahme der über 15 Jahr alten Kinder männlichen Geschlechts; der Verbleib der übrigen Kinder in der russischen Unterthanenschaft kann nicht anders als mit Genehmigung des Ministers des Innern gestattet werden.

Der Verlust der russischen Unterthanenschaft nach Ablauf von zehn Jahren ununterbrochenen Aufenthaltes im Auslande ohne besondere Genehmigung der Regierung und ohne Erneuerung des russischen PASSES; zusammen mit dem Vater der Familie verlieren die Unterthanenschaft auch seine Frau und die unmündigen Kinder. Diese Regeln erhalten eine rückwirkende Kraft für diejenigen Personen, welche vor Bestätigung dieses Gesetzes ins Ausland übersiedelten. Eine Person, welche die Unterthanenschaft verloren hat, kann, nachdem sie in eine ausländische Unterthanenschaft eingetreten ist, nach Rußland nur mit besonderer

### Politische Rundschau.

Obwohl noch nicht die Namen der sämtlichen Delegirten zu der Conferenz, die wegen Berathung über gemeinsame Maßnahmen zur Abwehr des Anarchismus in Rom abgehalten werden soll, bekannt gegeben sind, so kann doch nicht bezweifelt werden, daß die Eröffnung der Verhandlungen zu dem bereits angegebenen Zeitpunkt, dem 24. d. M., stattfinden wird. Vom Vatican sollten bekanntlich Schritte gethan worden sein, um auch Vertretern der Curie Zutritt zu den Beratungen zu sichern. Ob diese Meldung zutreffend war, mußte schon wegen des einanderufenen Staates fraglich erscheinen. Eine dahingehende Forderung hätte jedoch, auch wenn die Einladungen von anderer Seite ausgegangen wären, kaum berücksichtigt werden können, da es sich bei der Conferenz um praktische Maßnahmen polizeilicher Art handelt.

Besser beglaubigt erscheint dagegen eine andere Nachricht, der auch die officöse „Italie“ in Rom Verbreitung gegeben hat. Danach sollte die Curie durch eine ihr befreundete Macht (etwa Frankreich?) den Versuch gemacht haben, dahin zu wirken, daß die Conferenz nicht in Rom, sondern in Florenz abgehalten wird. Der betreffende Vertreter der fremden Macht habe jedoch Abstand davon genommen, den Vorschlag weiter zu verfolgen, nachdem er schon bei einer vertraulichen Sondernung erkannt habe, daß die italienische Regierung sich nicht dazu verstehen werde, sich den Ort für Verhandlungen, zu denen sie geladen, von anderer Seite bestimmen zu lassen.

Das „Journal des Debats“ stellt mit Genugthuung fest, daß Kaiser Wilhelm in seinen Reden nichts davon hat verlauten lassen, daß er Frankreich das Recht befreite, Katholiken im Orient, und wären es Deutsche, zu beschützen. Da

**Zaklad stolarski i magazyn mebli**  
**MAXYMILJAN KALMUS,**  
 Marszałkowska № 149 róg Próżnej w Warszawie  
 wykonywa wszelkie obstarunki i cząkowitz urządzania  
 tyłowe, posiada wielki wybór mebli po cenach przystępnych.

Bitte gebrauchen Sie die  
**Wische**  
 — 104 —  
**Glin'ski,**  
 Hauptdepot: Richard Luda, Ergoma-Strasse 26.

**Dr. med. Goldfarb**  
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.  
 Zawadzka-Strasse Nr. 18  
 (Ede Wulczanska Nr. 1), Haus Grodenstl.  
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

**Dr. Wincenty Gajewicz**  
 po kilkunastoletniej praktyce zamieszkał w  
 Lodzi przy ulicy Nowy Rynek 1 Konstancy-  
 nowskiej, w domu p. Luby № 5 i przyjmuje:  
 z chorobami  
**WEWNĘTRZNYMI i DZIECINNEMI**  
 codziennie od godz. 9—11 rano i od 4—7  
 wieczorem.



jedesmaliger Erlaubnis des Ministers des Innern kommen. Was aber den Rücktritt in die russische Unterthanenschaft von Personen, welche dieselbe verlassen haben, anbetrifft, so wird derselbe, wenn es sich um Personen handelt, welche Eingeborene des Reichs waren und nicht in eine ausländische Unterthanenschaft eingetreten sind, nach Ermessen des Ministers des Innern gestattet; die Naturalisation der übrigen erfolgt auf derselben Grundlage wie bei Ausländern. Als Muster bei der Abfassung dieser Regeln diene hauptsächlich das resp. deutsche Gesetz vom Jahre 1870.

Die Regeln für den Eintritt in die Unterthanenschaft erweisen sich im Vergleich mit den gegenwärtig gültigen desbegründeten Bestimmungen schwieriger in Bezug auf die Naturalisation von Ausländern. Zum Eintritt werden überhaupt nicht zugelassen Personen, welche sowohl nach den russischen, als auch nach den Gesetzen ihres Vaterlandes nicht im Vollbesitz ihrer bürgerlichen Rechte sind, keine genügende Garantien für ihre Zuverlässigkeit bieten und keine bestimmte Beschäftigung und Existenzmittel besitzen. Der Eintritt in die Unterthanenschaft wird außerdem auch noch ausländischen Hebräern, mit Ausnahme der Karaimen und Derwische unterlag. Die Aufnahme in den Unterthanenverband erfolgt nach Genehmigung des Ministers des Innern; eine Ausnahme hiervon ist für Ausländer, welche im russischen Civildienst stehen, festgesetzt, sowie für geistliche Personen ausländischer Confessionen, welche auf Verfügung der Regierung zum Dienst nach Rußland aufgefordert werden; diese Personen werden in die Unterthanenschaft mit Genehmigung ihrer Obrigkeit aufgenommen. Zugleich mit dem Vater werden als aufgenommen in den russischen Unterthanenverband betrachtet seine Frau und die unmündigen Kinder, welche noch der Fürsorge der elterlichen Gewalt unterliegen. Nur mit besonderer Genehmigung des Ministers des Innern können in der ausländischen Unterthanenschaft diejenigen unmündigen Kinder belassen werden, welche zur Zeit des Eintritts ihrer Eltern in die russische Unterthanenschaft sich im Auslande befanden.

**„Russische cooperative Gesellschaft des Großhandels.“**

Dem „Nig. Tagebl.“ wird aus Petersburg geschrieben:

Daß das russische Handelsleben noch viele ungesunde Erscheinungen aufweist, ist bekannt. Allmählich beginnt sich jedoch in der Gesellschaft eine kräftige Reaction gegen das Streben unserer Kaufleute, gleichviel ob Groß- oder Kleinhändler, geltend zu machen, an einer Sache übermäßig verdienen zu wollen. Man findet es unbillig, daß z. B. im Parfümerie-Geschäft bis 250 pCt. verdient werden u. s. w., und hat an der aufblühenden „Ökonomischen Gesellschaft der Offiziere des Gardecorps“ gesehen, daß es möglich ist, das Leben im Allgemeinen um etwa 20 pCt. billiger zu gestalten. Diese Gesellschaft hat es nicht leicht gehabt, sich eine gesunde Grundlage zu schaffen, da die russischen Kaufleute fast solidarisches ihnen den Krieg erklärten. Die Fabrikanten z. B. wollten der Gesellschaft, welche jeden einzelnen Artikel in Massen bezieht, nicht direct liefern, sondern sie zwingen, sich an Commissionäre zu wenden, und erst die sehr energische Drohung der Gesellschaft, in diesem Falle überhaupt auf die russischen Waaren zu verzichten und alles Nöthige aus dem Auslande zu beziehen, brach den Widerstand der Fabrikanten. Aus ihren eigenen Kampfsjahren hat die „Ökonomische Gesellschaft der Offiziere des Gardecorps“ die Ueberzeugung davongetragen, daß kleinere Consumvereine, welche sich nicht von vornherein auf einen festen Abnehmerkreis von vielen Tausenden stützen können, wie die genannte Gesellschaft selbst, dem Kampfe mit allen möglichen Händlerverbindungen in keiner Weise gewachsen sind und nothwendiger Weise zu Grunde gehen müssen. Die einzige Möglichkeit des Erfolges besteht nur in einer breiten Organisation der Consumvereine. Diese Sache will jetzt die „Ökonomische Gesellschaft der Offiziere des Gardecorps“ in's Werk setzen, eine in ihrer Art wohl einzig dastehende Erscheinung, daß eine aus dem kameradschaftlichen militärischen Leben hervorgegangene Institution in der Weise an die Uebernahme der Führung des wirtschaftlichen Lebens denkt. Diese Institution gedenkt eine „Russische cooperative Gesellschaft des Großhandels“ zu schaffen, für welche die Statuten bereits entworfen sind. Mitglieder dieser cooperativen Gesellschaft können werden: militärische und civilistische ökonomische Gesellschaften, Consumvereine, Spar- und Vorschuß-Genossenschaften und auf den Grundlagen der gegenseitigen Hilfe gegründete landwirtschaftliche und industrielle Artells. Die Consumvereine werden es mit dem Anslebentreten dieser cooperativen Gesellschaft nicht mehr nöthig haben, um billige Bezugsquellen zu kämpfen; sie haben dann einen festen Rückhalt. In wie weit das Wirken dieser Gesellschaft die fähnen Träume verwirklichen wird, das gesammte Volksleben um 20 pCt. zu verbilligen, muß freilich abgewartet werden. Die Aufgaben, welche sich die cooperative Gesellschaft stellen will, erscheinen so riesenhaft, daß man unwillkürlich fürchten muß, dieselbe werde zu viel auf einmal erstreben und daher zu wenig erreichen. Nach § 2 ihres Statuts z. B. hat die Gesellschaft den Zweck, Großhandelsoperationen auf dem Gebiete des Handels, des Bankwesens, der Versendung und Versicherung von Frachten zu führen, die Herstellung verschiedener Fabrikate und selbst Ackerbau und Bergbau zu betreiben. Ob es

auch möglich sein wird, die richtigen Leiter eines solchen Werkes zu finden, wissen wir nicht. Zugeben müssen wir allerdings, daß die „Ökonomische Gesellschaft der Offiziere des Gardecorps“ in außerordentlich geschickter Weise geleitet wird, aber im Vergleich mit der geplanten Schöpfung ist die „Ökonomische-Gesellschaft“ doch nur ein unbedeutendes Zwerglein. In jedem Falle aber werden die Nationalökonomien des Inlandes wie des Auslandes jeden Schritt der geplanten cooperativen Gesellschaft mit ungewöhnlichem Interesse verfolgen.

**Die Vorgänge in Ungarn.**

Zwischen Oesterreich und Ungarn scheint in den letzten Tagen ein Rollenwechsel stattgefunden zu haben. Während Graf Thun zur Zeit begründete Ansicht darauf hat, die Ausgleichsgesetze im Reichsrathe durchzubringen oder sagen wir auch, durchzudrücken, hat sich die Lage in Ungarn verschlechtert. Es ist namentlich ernstlich fraglich geworden, ob Baron Banffy in der Lage sein wird, das Versprechen der Regierung einzulösen. Und sollte dies nicht der Fall sein, sollte eine parlamentarische Erledigung der Ausgleichs-Angelegenheit nicht bis Ende dieses Jahres möglich sein, so tritt die zweite, weit wichtigere Frage in den Vordergrund, was dann zu geschehen habe. Von Rechtswegen hörte mit dem 1. Januar das im vorigen Jahre vereinbarte Provisorium auf, und wenn kein neues Zoll- und Handelsbündniß zwischen den beiden Reichshälften der Monarchie zu Stande gekommen ist, so müßte dann an der Leitha die Zollschranke sich erheben. Dafür sind jedoch keine Vorbereitungen getroffen worden, weder diesseits noch jenseits der Leitha; es bleibt daher nichts anderes übrig, als daß Baron Banffy ohne den § 14 dasselbe thut, was bisher Graf Thun auf Grund dieses Paragraphen gethan und unter Umständen fernernhin zu thun gedenkt. Die ungarische Regierung würde einfach die auf den Ausgleich bezüglichen Gesetze in Kraft treten lassen, um von der Volkvertretung nachträglich die Zustimmung zu erlangen. Nehulich hat sie ja auch im vorigen Jahre gehandelt, als es sich nur um die provisorische Verlängerung des zur Zeit geltenden Ausgleiches handelte.

Im ungarischen Reichstage herrscht jetzt die Obstruction. Ehe man sich's verfaßt, war man bereits mitten darin. Gegen die sonstigen Gewohnheiten der dortigen Volkvertreter, die ihrem lebhaften Temperament entsprechend den parlamentarischen Kampf in der Regel unter heftigen Stürmen und Kämpfereien anzuführen pflegten, geht es diesmal in den Hallen der ungarischen Volkvertretung ziemlich ruhig und „sein säuberlich“ zu. Man begnügt sich von der oppositionellen Seite lediglich mit langen Reden, um den Regierungsvorlagen den Garaus zu machen. So lange man sich von der rechten Seite des Hauses und von der Regierungsbank aus dieses „Tödtreden“ gefallen läßt, haben ja die Gegner des Barons Banffy keine Veranlassung, aus ihrem ruhigen Verhalten herauszutreten. Sie sparen ihre Kräfte für den Fall auf, daß die Regierung ihr oftmaliges Drohen mit der Abänderung der Geschäftsordnung wahr machte; dann würde auch ohne Zweifel der Sturm losbrechen, und auch im ungarischen Reichstage dürften sich in diesem Falle Scenen abspielen, gleich jenen, die sich im November vorigen Jahres im österreichischen Reichsrath abgepielt haben. Darauf scheint man auch in den Kreisen der Regierungspartei gefaßt zu sein, weshalb man den Kampf, so lange es nur angeht, hinauszuschieben versucht. Man rechnet wahrscheinlich noch immer mit der Möglichkeit, die Opposition auf andere Weise niederzuzwingen, oder sie vielleicht gar zu befähigen.

In der That hat man es bisher an Versuchen noch beiden Richtungen nicht fehlen lassen. Man hat einerseits die Opposition einschüchtern wollen, andererseits es auch nicht unterlassen, ihr entgegen zu kommen und sie in solcher Weise zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Vor einiger Zeit ist die Nachricht aufgetaucht, man werde gegen einige Führer der Opposition, namentlich gegen Franz Kossuth, der noch immer mit dem Namen seines großen Vaters's Geschäfte macht, wegen allerlei „Unregelmäßigkeiten“ strafrechtlich vorgehen. Das Verlangen, diese Herren ihrem Richter anzuliefern, ist auch bereits an das Parlament gestellt worden. Es hat aber dies sehr wenig auf die Opposition gewirkt. Ob die Volkvertretung dem Wunsche des Gerichtes nachkommen wird, läßt sich zur Zeit nicht bestimmen; jedenfalls aber ist Ungarn nicht das Land, wo derartige Verdächtigungen und Anklagen die davon Betroffenen unmöglich machen. Ganz ohne Corruption ist dort keine Partei im Reichstage, am allerwenigsten wohl die liberale Regierungspartei. Neben einer großen Zahl von Männern, die die Geschäfte des Vaterlandes uneigennützig versehen, fehlt es auch nicht an solchen, die bei ihrem öffentlichen Wirken ihre Privatinteressen nicht vernachlässigen. Daß dem so ist, beweisen die vielen Gesetze und andere Palliativmittel, die dagegen — natürlich in der Theorie — in Anwendung gebracht werden, oder wenigstens angewendet werden sollten. Dort, wo die öffentliche Meinung ein solches Gebahren verurtheilt, sind gesetzliche Bestimmungen nach dieser Richtung überflüssig. In England ist man stets auch ohne solche sehr gut angekommen. In den Kreisen der Opposition giebt man daher der Regierungspartei die höhnische Antwort: Ihr wollt doch hoffentlich

nicht behaupten, daß Ihr allein ein Vorrecht auf Corruption hättet.

Nein, damit wird man in Ungarn nicht viel ausdrücken und so wird man mit der Opposition nicht fertig. Neulich hat man nun von Wien aus einen, wie es sich jetzt herausstellt, recht unglücklichen Einfall gehabt, auf die Wogen der Opposition das beruhigende Del der Nachgiebigkeit zu gießen. Man vergriff sich jedoch dabei, und der Sturm tobte namentlich heftiger denn je. Man wird sich erinnern, wie oft schon in Ungarn die öffentliche Meinung ihre Mißstimmung über das Hengst-Denkmal, das vor der Esener Hofburg aufgestellt ist, geäußert hat. General Hengst hat am 21. Mai 1849 mit einer verhältnißmäßig kleinen Schaar die Festung Ofen gegen die ungarische Hebermacht unter Gorgei vertheidigt und auf der Breiche der Festung heldenmüthig den Tod gefunden. Ihm und den 418 Tapfern, die mit ihm gefallen, wurde im Jahre 1852 das viel besprochene Denkmal errichtet, das die Ungarn seitdem einen Pahl im Fleisch der ungarischen Nation genannt haben. Die Anwesenheit dieses Denkmals in Ofen hat schon zu manchen Stürmen in der ungarischen Hauptstadt geführt, so im Mai 1886, als der damalige Commandant der ofener Festung anlässlich des hundertsten Geburtstages Hengst's das Denkmal bekränzen ließ. Trotz aller Bemühungen der damaligen ungarischen Regierung konnte sie nichts weiter als die Verlegung des Obersten Janzi mit Rängeerhöhung nach einer anderen Garnison durchsetzen.

Da nun die Ungarn jetzt die Errichtung eines National-Denkmal's für die so schände hingemordete Kaiserin-Königin Elisabeth, die sich jenseits der Leitha einer außerordentlichen Popularität erfreute, beschloffen haben, so wurde von Wien aus spontan die Entscheidung des Hengst-Denkmal's angeordnet, um dem neu zu errichtenden Elisabeth-Denkmal Platz zu machen. Für das erste Monument wurde das sogenannte Leopoldsbild vor dem Cadettenhause bestimmt. Es ist dies ein unfruchtbarer Baum. Eigentlich ein großer Eucalyptus. Man ist in den militärischen Kreisen über diese Degradation des Hengst-Denkmal's nicht wenig verstimmt. Allein man glaubte an unabweisbarer Stelle sich darüber hinwegsetzen zu dürfen, da dadurch in Ungarn „moralische Eroberungen“ gemacht werden sollten, die zur Zeit recht nöthig erscheinen. Im ersten Augenblicke schien auch der Enthusiasmus jenseits der Leitha recht lebhaft zu sein; es dauerte aber nicht lange, und die oppositionellen Parteien haben eine neue Hengst-Frage fertig! Diese Chauvinisten befriedigt eben nicht die einfache Entfernung des Denkmals von seinem Plage; selbst mit einer Entfernung aus Ungarn würde man ihnen kaum genügen. Das Monument müßte von Grund aus zerstört werden; die Namen der heldenmüthigen Vertheidiger der Festung, die den Tod für ihren Kaiser und ihre Soldatenehre starben, müßten aufhören, in Ehren genannt zu werden. Statt durch dieses Entgegenkommen, das in Oesterreich lebhaften Kopfschütteln hervorgerufen hat, in Ungarn Friede und eine günstige Stimmung für den Ausgleich zu schaffen, ist man nun glücklich um eine neue Hakelei verker.

Am 2. December wird der in Ungarn jetzt gewiß populäre Monarch das Jubiläum seiner fünfzigjährigen Regierung feiern. Was er in diesem Jahre Schmerzliches und Trauriges erlebt hat, davon soll jetzt nicht die Rede sein. Man muß jedoch sagen, daß es uneheliche Vorbereitungen sind, die man in Ungarn trifft, diese nationale Feier würdig zu begehen. Das denkbar größte Entgegenkommen des Herrschers zu Gunsten der Magyaren wird verlannt.

Im Ungarnland ist man noch unzufrieden. Mit welcher Meile sollen Deutsche und Kroaten, die doch auch sozusagen Angehörige der habsburgischen Monarchie sind und ihre Erinnerungen, ihre Interessen haben, das Jubiläum feiern?  
(B. B. G.)

**Von Brutus bis Luccheni.**

Im Proceß gegen Luccheni, den Mörder der Kaiserin Elisabeth, hat das Geschworenengericht in Genf, wie bekannt, den Angeklagten zur höchsten zulässigen Strafe, zu lebenslänglichem Zuchthaus, verurtheilt und neuerlich steht die Welt vor der Frage, welcher verhängnisvolle Antrieb in dem bis zur Mordthat unbescholtenen Menschen steckte, daß er leichtsin sein Leben an den heroischen Auf einer solchen in ihrer Niedertracht selbst noch sinnlosen Frevelthat hingab! Vielleicht giebt die Geschichte des italienischen Volkes Antwort auf diese Frage.

Als Brutus in der Senats Sitzung zu Rom den Dolch aus der Toga zog, um ihn in die Brust Julius Cäsars zu senken, glaubte er, daß mit dem Tode des herrschsüchtigen Feldherrn auch die Gefahren für die römische Republik beseitigt seien. Ein trauriger Irrthum! Ueber die Leichen von Tausenden, welche auf Schlachtfeldern oder unter den Dolchen von Meuchelmördern bluteten, schritt Octavianus zum römischen Kaiserthron. Hätte Brutus statt der Philosophie lieber der Geschichte seines Vaterlandes die erste Aufmerksamkeit seines großen Geistes zugewandt, so hätte er mit Ekel und Abscheu die Mordwaffe von sich geschleudert, welche er gegen den Bezwiner Galliens und eines ansehnlichen Theiles Germaniens richten sollte. Brutus war in Wollen und Denken der edelste unter den Meuchelmördern Roms, der erste war er nicht. Das traurige Handwerk, den politischen Gegner tödtlich mit dem Dolchmesser aus

der Welt zu schaffen, war schon früher von ehrgeizigen Rivalen um die Herrschaft in Rom von Marius und Sulla, eingeführt und im Betrieb worden. Beide Thronverber hatten Proscriptionslisten angefertigt, und ihre gedungenen Meuchelmörder hatten unter dem römischen Velschaudererregende Musterung gehalten. In den Zeiten der Entartung des alten republikanischen Gemeinwehens Roms ist aus dem Volke der Soldaten ein Volk der Mörder geworden. In keinem Lande der Welt ist die Uebung des tödtlichen Meuchelmordes und mit ihr die Kunstfertigkeit in der Handhabung des Dolchmessers so althergebracht, so ausgebildet, so völlig mit der ganzen Entwicklung der Ereignisse seit beinahe zwei Jahrtausenden verknüpft wie gerade in Italien. Der politische Mord ist ein Hauptinventarstück der italienischen Historie. Wenn heute der Papst in Rom eine Schweizergarde hat, so ist das nur ein Ueberrest der Uebung aller italienischen Herrscher des Mittelalters, welche aus der Schweiz und aus Deutschland ihre Leibwachen rekrutirten, weil sie vor den eigenen Landesleuten sich niemals sicher fühlten, sicher fühlen konnten.

Aber kehren wir zurück zu Brutus. Die ganze weitere Kaisergeschichte Roms ist eine fortlaufende Kette von Meuchelmorden, und wenn die Cäsaren zeitweilig innehielten, so sorgten ihre Großen, sorgten die Gladiatoren-Spiele dafür, die Mordlust wach zu halten. Die Völkerwanderung, welche sich wie eine blutige Sintfluth über Italien hinwälzte, hat den Einzelmord zeitweilig mit den Schrecken des Massenmordes überdeckt. Als aber dann Italien aus der großen Katastrophe hervorging, zerrissen in eine Anzahl von kleinen Fürstenthümern und Städterepubliken, in denen Mordgeschlechter und Patrizien um die Herrschaft rangen, da feierte der Dolch und Soldmörder überall von den Alpenhöhlen bis hinauf zu den Südspitzen Siziliens eine höllische Wiedererstehung. Nicht nur unter den Großen und Mächtigen, unter den Beglückten im Reiche der Politik und der Liebheute und fand der Dolch seine Opfer, fanden die Mordgesellen, die Bravos ihre Kunsthaft; auch im niederen Volke wurde der Männerknecht nicht mit der Faust, sondern mit dem tödtlichen Messer ausgetragen. Das stolze Zeitalter der Renaissance, das Cinquecento, war zugleich die Blüthezeit des Mordgewerbes. Die Borgias und Medicis waren die Schützer der Kunst und der Mörder.

Der Mord ist so typisch in Italien, daß die Dichtung den Grazioso zum Soldatmörder machte. Lessing zeigt uns in „Emilia Galotti“, Schiller in „Diecco“ Probestücke aus der stetigen Praxis des Mordgewerbes in Italien, das sich fortsetzte bis in die letzten Tage der Republik Venedig, das dann als italienische Räuberromanik fortlebte und noch heute in der ständigen Räuberwerbshung der Mafia, in der vielfach gekübte Blutrache im volkstümlichen Bestehen kundgiebt. Wie beliebt im Theater ja selbst noch den grausigen Scenen des italienischen Messerheldenthums. Ist „Cavall'oria rusticana“ als Volkstheater urkundlich belegt, daß jeder italienische Burche sein Messer kunstgerecht zu führen weiß. Nur einen geschichtlichen Stolz gilt es, und — Turridu ist todt.

Die ärztliche Wissenschaft hat längst die Vererbung von Eigenschaften der Vorfahren auf die Instincte der Nachkommen erfahrungsgemäß und theoretisch im Zusammenhang mit der Vererbung von körperlichen Eigenarten festgestellt; sie nennt diese Erscheinungen Atavismus. Es kann keine Zweifel unterliegen, daß man bei dem specifisch italienischen Anarchismus, bei den Persönlichkeiten Caserio's und Luccheni's sehr stark mit dem Einschlag der vererbten nationalen Mordlust und Messergeschicklichkeit zu rechnen hat. Keine Stadt kein Flecken in Italien, dessen örtliche Chronik nicht von Morden gefüllt wäre und von der Verherrlichung der Mordthat, mit dem Dolch im Gewande. Die nationalen, von Römerzeiten her überkommenen Spiele pflegen und entwickeln die Instincte und die Kunstfertigkeit des Mordhandwerkes. Wer hätte nicht schon italienische Arbeiter Mordspielen gesehen? Ein einfaches Spiel, das ab Virtuosität der Fingerfertigkeit und des Schwunges im Handgelenke voraussetzt. Die beiden Spieler stehen einander gegenüber und heben in schneller Takte die Fäuste gegeneinander, wobei jeder die beliebige Anzahl Finger vorstreckt. Beide Spieler rathen während der blitzschnellen Bewegung die Summe der vorgestreckten Finger. Fehlen beide rathen beide, so ist das Spiel unentschieden, rathet einer richtig, so hat er den Einsatz gewonnen. Zuschauer kontrolliren. Das Spiel mit den streifen Müssen und Gegenrufen erlischt das Blut bis Leidenschaft; es gleicht in der zuckenden Bewegtheit der Armbewegung einem Zweikampfe. Wahrheit des Gerathens ist nachträglich nicht feststellbar, und so erzeugt es oft Streit, und Messer fängt das vermeintlich erlittene Unrecht. Der gewandte Moraspieler ist technisch ein ausgebildeter Dolchmörder. Es liegt eine furchtbare Suggestion in solchen Fertigkeiten. Ein Mord ist eine Liebesstränkung, eine Enttäuschung des Geizes, des Interesses treibt den leichtsinnigen heißblütigen Burchen in die Reize einer nichtträglichen Versuchswerberbande, der er mit der zweifelhafteit den „dummen Jungen“ abblutet während er selbst sich mit den wahnwitzigen bildungen eines „Heldenthums“ zurechtfindet. Turridus und Alfio sind die Werkzeuge des italienischen Anarchismus.



Tageschronik

Cirkulare der Hauptverwaltung der indirekten Steuern und des fiskalischen Branntwein-Monopols. Am 24. Oktober d. J. verordnete die genannte Hauptverwaltung an die Chefs der Kreis-Verwaltungen ein Cirkular sub Nr. 301 betr. die Gestattung des Eintritts von Untermilitärs in die fiskalischen Branntweinbuden.

Während die Stadtkasse bis jetzt zum Unterhalt der Elementarschulen jährlich 5000 Rbl. beisteuerte, wurde in einer in diesen Tagen stattgehabten Magistratssitzung beschlossen, diesen Betrag in Zukunft auf 15,000 Rbl. zu erhöhen.

Bevölkerungs-Statistik. Das Petrikauer Gouvernement zählt gegenwärtig 1,530,056 Bewohner, von denen auf die Städte 545,570, auf Flecken 106,946 und auf die Dörfer 877,540 entfallen.

Ein ernste Mahnung zur Vorsicht enthält folgender Vorfall, der sich in einer der letzten Nächte in Kolluschki zugetragen hat. In der Wohnung des Gehilfen des Stationschefs Grabowski befand sich eine Gesellschaft von 6 Personen, die Preference spielte.

Gebirne Branntweinbrennerei. Am vorigen Dienstag entdeckte der Herr Polizeimeister in Gemeinschaft mit dem Acciseinspektor Chyzycki im Hause Nr. 50 in der Konstantiner Straße in der Wohnung von Soel Rosenbergs eine geheime Branntweinbrennerei.

Ein lebensgefährlicher Punkt. Ganz abgesehen davon, daß die Straßenbahngesellschaft ihre Säulen auf der Sredniastraße auf dem teilweise schmalen Trottoir aufgestellt und die Passage, die bekanntlich an Sonn- und Feiertage von und nach Helenenhof eine sehr starke ist, gehemmt hat, hat sie vor dem Hause der Stenzel'schen Erben, Ecke der Srednia- und Dargowastraße eine wirkliche Menschenfalle angebracht, die direct lebensgefährlich ist.

dem wird eine renommirte Sängerin mitwirken, während die Begleitung Herr Professor Urstein übernimmt. Wir glauben sicher annehmen zu dürfen, daß sich unser Publikum an dieser Veranstaltung zu bejaugtem humanem Zweck recht zahlreich betheiligen wird und bemerken, daß Vorbestellungen auf Billets im Komptoir des Herrn Th. Trentler, Petrikauerstraße Nr. 86, Hans Peterzilge entgegengenommen werden.

Um die Verbreitung von Spizootien zu verhindern, beabsichtigen die maßgebenden Behörden, einige Sicherheits-Vorkehrungen zu treffen. Unter anderem sollen die Viehbesitzer verpflichtet werden, wenn sie Thiere auf den Jahrmarkt bringen, besondere Eimer zum Tränken von Kühen und Pferden mitzuführen.

Wie wir bereits kurz erwähnten, findet am Sonntag Nachmittag eine Wiederholung der Kindervorstellung in der zweiten Kinder-Bewahranstalt statt, welche am vorigen Sonntagabend und Sonntag sich eines so regen Besuches und großen Erfolges zu erfreuen hatte, und zwar zu ermäßigten Preisen.

Motorwagen-Verkehr. Ein Ploker Unternehmer Moritz Kierstein petitionirt beim Herrn Generalgouverneur um die Concession zur Einrichtung eines regelmäßigen Motorwagen-Verkehrs zwischen den Städten Kutno, Legzycia, Dzorow und Lodz.

Aus dem Geschäftsverkehr. Herr M. S. Feinkind in Warschau macht durch Rundschreiben bekannt, daß seine dortigen Fabrikabtheilungen, die Sieder-, Spizen- und Gardinen-Manufaktur in den Besitz der Aktien-Gesellschaft der Gardinen- und Spizen-Manufaktur M. S. Feinkind übergegangen sind. In der am 30. Oktober d. J. stattgehabten ersten General-Versammlung der Aktionäre dieser Gesellschaft wurden gewählt:

Zu Mitgliedern der Verwaltung: Die Herren Meyer Salomon Feinkind und Pius Feinkind in Warschau sowie Adam Dyer in Lodz.

Zu Kandidaten: die Herren Markus Rundfein und M. Dlugatsch in Warschau.

Zu Revisoren: die Herren Berthold Gabriel, Direktor der Warschauer Diskontobank, Bankier Bronislaw Goldfeder-Warschau, S. Herz-Lodz, Bankier Adolf Pereg-Warschau und Albert von Sawicki, Direktor der Warschauer Commerz-Bank.

Herr M. S. Feinkind wurde als leitender Direktor berechtigt, die Firma allein rechtsverbindlich zu zeichnen und außerdem wird die Gesellschaft durch die Unterschriften von je zwei Mitgliedern der Verwaltung rechtsverbindlich verpflichtet.

Am Montag den 28. d. M. wird im Konzertsaal zum Besten der hiesigen christlichen Ferien-Colonien ein Vocal- und Instrumental-Konzert stattfinden und ist es dem Präses des Comitees Herrn Theodor Trentler gelungen, zu dieser Veranstaltung die Herren Professoren des Warschauer Conservatoriums Barcewicz und Michalowski zu gewinnen, welche an diesem Abend zum ersten Male zusammen als Solisten auftreten werden. Außer-

dem wird eine renommirte Sängerin mitwirken, während die Begleitung Herr Professor Urstein übernimmt. Wir glauben sicher annehmen zu dürfen, daß sich unser Publikum an dieser Veranstaltung zu bejaugtem humanem Zweck recht zahlreich betheiligen wird und bemerken, daß Vorbestellungen auf Billets im Komptoir des Herrn Th. Trentler, Petrikauerstraße Nr. 86, Hans Peterzilge entgegengenommen werden.

Um die Verbreitung von Spizootien zu verhindern, beabsichtigen die maßgebenden Behörden, einige Sicherheits-Vorkehrungen zu treffen. Unter anderem sollen die Viehbesitzer verpflichtet werden, wenn sie Thiere auf den Jahrmarkt bringen, besondere Eimer zum Tränken von Kühen und Pferden mitzuführen.

Wie wir bereits kurz erwähnten, findet am Sonntag Nachmittag eine Wiederholung der Kindervorstellung in der zweiten Kinder-Bewahranstalt statt, welche am vorigen Sonntagabend und Sonntag sich eines so regen Besuches und großen Erfolges zu erfreuen hatte, und zwar zu ermäßigten Preisen.

Motorwagen-Verkehr. Ein Ploker Unternehmer Moritz Kierstein petitionirt beim Herrn Generalgouverneur um die Concession zur Einrichtung eines regelmäßigen Motorwagen-Verkehrs zwischen den Städten Kutno, Legzycia, Dzorow und Lodz.

Aus dem Geschäftsverkehr. Herr M. S. Feinkind in Warschau macht durch Rundschreiben bekannt, daß seine dortigen Fabrikabtheilungen, die Sieder-, Spizen- und Gardinen-Manufaktur in den Besitz der Aktien-Gesellschaft der Gardinen- und Spizen-Manufaktur M. S. Feinkind übergegangen sind. In der am 30. Oktober d. J. stattgehabten ersten General-Versammlung der Aktionäre dieser Gesellschaft wurden gewählt:

Zu Mitgliedern der Verwaltung: Die Herren Meyer Salomon Feinkind und Pius Feinkind in Warschau sowie Adam Dyer in Lodz.

Zu Kandidaten: die Herren Markus Rundfein und M. Dlugatsch in Warschau.

Zu Revisoren: die Herren Berthold Gabriel, Direktor der Warschauer Diskontobank, Bankier Bronislaw Goldfeder-Warschau, S. Herz-Lodz, Bankier Adolf Pereg-Warschau und Albert von Sawicki, Direktor der Warschauer Commerz-Bank.

Herr M. S. Feinkind wurde als leitender Direktor berechtigt, die Firma allein rechtsverbindlich zu zeichnen und außerdem wird die Gesellschaft durch die Unterschriften von je zwei Mitgliedern der Verwaltung rechtsverbindlich verpflichtet.

Am Montag den 28. d. M. wird im Konzertsaal zum Besten der hiesigen christlichen Ferien-Colonien ein Vocal- und Instrumental-Konzert stattfinden und ist es dem Präses des Comitees Herrn Theodor Trentler gelungen, zu dieser Veranstaltung die Herren Professoren des Warschauer Conservatoriums Barcewicz und Michalowski zu gewinnen, welche an diesem Abend zum ersten Male zusammen als Solisten auftreten werden. Außer-

dem wird eine renommirte Sängerin mitwirken, während die Begleitung Herr Professor Urstein übernimmt. Wir glauben sicher annehmen zu dürfen, daß sich unser Publikum an dieser Veranstaltung zu bejaugtem humanem Zweck recht zahlreich betheiligen wird und bemerken, daß Vorbestellungen auf Billets im Komptoir des Herrn Th. Trentler, Petrikauerstraße Nr. 86, Hans Peterzilge entgegengenommen werden.

Um die Verbreitung von Spizootien zu verhindern, beabsichtigen die maßgebenden Behörden, einige Sicherheits-Vorkehrungen zu treffen. Unter anderem sollen die Viehbesitzer verpflichtet werden, wenn sie Thiere auf den Jahrmarkt bringen, besondere Eimer zum Tränken von Kühen und Pferden mitzuführen.

Wie wir bereits kurz erwähnten, findet am Sonntag Nachmittag eine Wiederholung der Kindervorstellung in der zweiten Kinder-Bewahranstalt statt, welche am vorigen Sonntagabend und Sonntag sich eines so regen Besuches und großen Erfolges zu erfreuen hatte, und zwar zu ermäßigten Preisen.

Motorwagen-Verkehr. Ein Ploker Unternehmer Moritz Kierstein petitionirt beim Herrn Generalgouverneur um die Concession zur Einrichtung eines regelmäßigen Motorwagen-Verkehrs zwischen den Städten Kutno, Legzycia, Dzorow und Lodz.

Dampfhaltung des Kessels ausgezeichnet. Es dürfte somit die Dampfprize, unerreicht in ihren Leistungen hier daselbst, das bisher hier eingeführte englische Fabrikat in jeder Weise überflügelt haben.

Vertrieb der Fabrikate der Firma G. C. Flader, Zöhstadt i. S. am hiesigen Plage durch Herrn Robert Bergau, der gern Auskünfte und Lieferung vermittelt.

Ueber die Juden in China schreibt General Scheng-Ki-Tong in seinem Werke „China und die Chinesen“: „Es ist eine unbestrittene Thatsache, daß fremde Völker sich bei uns niedergelassen haben und es existiren sogar noch heute Nachkommen der alten nomadischen Stämme bei uns. Unter ihnen befanden sich Juden, welche zweihundert Jahre vor der christlichen Aera, unter der Dynastie der Han, d. h. zu einer der blühendsten Epochen des Reiches einwanderten. Der Entdecker dieser jüdischen Colonie ist ein Jesuit des achtzehnten Jahrhunderts und in dem Bericht über diesen Gegenstand heißt es: „Was diejenigen betrifft, welche man hier Chiao-Kiao nennt, so wollte ich sie vor zwei Jahren besuchen, in dem Glauben, daß sie Juden wären, und in der Hoffnung, das alte Testament bei ihnen zu finden! Ich bezeugte ihnen meine Freundschaft, worauf sie mir so gleich sehr freundlich entgegenkamen. Sie waren sogar so artig, mich zu besuchen. Ich erwiderte ihren Besuch, in dem E-piri-he, ihrer Synagoge, wo sie versammelt waren. Hier hatte ich eine längere Unterhaltung mit ihnen. Ich nahm ihre Inschriften in Augenschein, von denen einzelne in chineischer und andere in ihrer eigenen Sprache verfaßt waren. Sie zeigten mir ihre heiligen Bücher und erlaubten mir sogar, bis in das Allerheiligste ihres Tempels vorzudringen, von dem das niedere Volk streng ausgeschlossen ist. In demselben befindet sich ein für den Obersten reservirter Platz, den derselbe nie anders als mit dem Zeichen der höchsten Ehrfurcht betritt. Sie erzählten mir, daß ihre Vorfahren aus einem Königreich des Westens, Juda genannt, stammten, welches Josua erobert habe, als man Egypten verlassen und das rothe Meer und die Wüste durchschritten hatte, sowie daß die Zahl der Juden, welche aus Egypten auswanderten, sich auf sechshunderttausend belaufen habe. Sie versicherten mir, daß ihr Alphabet siebenunddreißig Buchstaben zähle, daß sie aber gewöhnlich nur zweiundzwanzig desselben gebrauchten, was mit dem Zeugniß des heiligen Hieronymus übereinstimmt, daß das Hebräische zweiundzwanzig Buchstaben hat, von denen zwei doppelt vorkommen. Wenn sie in ihrer Synagoge die Bibel lesen, bedecken sie das Gesicht mit einem durchsichtigen Schleier, zur Erinnerung an Moses, welcher ebenfalls mit verhülltem Antlitz den Berg herabstieg, um seinem Volke die zehn Gebote zu bringen. In allen Sabbathtagen lesen sie einen Abschnitt aus dem Pentateuch. Die Juden Chinas lesen also wie die Europas das Gesetz im Laufe eines Jahres. Sie sprachen in einer sehr stinklosen Weise von dem Paradies und der Hölle. Als ich ihnen von dem in der heiligen Schrift verheißenen Messias erzählte, zeigten sie große Heberauschung, und als ich ihnen sagte, daß sein Name Jesus sei, antworteten sie, daß die Bibel wohl eines heiligen Mannes, Namens Jesus, des Sohnes Sirachs, erwähne, aber von dem Jesus, über den ich mit ihnen sprach, hatten sie nie etwas gehört. Der chineische Gelehrte fügt diesen interessanten Mittheilungen hinzu: „Hier haben wir also ein enthusiastisches, zweitausend Jahre altes Erinnerungszeichen. Nur im jüdischen Volke findet man eine solche Anhänglichkeit an die Nationalität!“

Im Ganzen 218 Serien (10,990 Pfandbriefe), die einen Gesamtwert von 1,417,000 Rbl. repräsentiren. Die zur Amortisation gezogenen Pfandbriefe werden vom 1. Februar 1899 ab in den Komptoiren und Filialen der Staatsbank, sowie auch in den Kassen derjenigen Städte, die keine Bank-Institutionen haben, zu 130 Rbl. eingelöst.

Aus Babianice wird uns unterm 16. geschrieben: „Gestern fand hier die Prüfung der von der weltbekannten Firma G. C. Flader, Zöhstadt i. S. für die Herren Krupke und Cuder, Babianice gelieferten Dampfprize statt. Das Ergebniß der Prüfung war ein vorzügliches. Neben einfacher, solider, praktischer Ausführung der Maschine, besitzt dieselbe noch verschiedene werthvolle Neuheiten.

Unter anderem ein eigenartiges neues Maschinenelement zur Uebertragung der Kraft von Dampf auf den Wassercylindertolben. Das leidige Maschinenelement, die Gullisse, fällt dabei weg und kommt an deren Stelle eine Pleustange.

Die Wasserlieferung der Dampfprize ist je nach Erforderniß beliebig zu reguliren, wobei auch wieder nur einfache Hahnstellungen in Anwendung kommen.

Die Ventilzugänglichkeit des Pumpencylinders ist eine überraschend einfache. Sofort und bequem kann man alle Ventile der Pumpencylinder nachsehen, eventuell aus dem Pumpencylinder entnehmen. Dampf war vorhanden in 7 1/2 Minuten und in 9 Minuten wurde gearbeitet. Saugfähigkeit 8,5 Meter vertikal. Nußeffekt überraschend, noch nie dagewesen, 100%.

Table with 5 columns: Amortisationsziehung am 14. November 1898, Seriennummer, and values. Includes a sub-table for 'Nummern der Serien' with columns for serial numbers and values.



ren auf gleich große Entfernung hin vernichten, ohne daß jemand auf der Flotte unsere Annäherung vermuthen könnte, so groß würde die Entfernung sein. Dasselbe Schiff könnte riesige Mengen von Explosivkörpern in einen Hafen werfen und dort — immer auf weite und sichere Entfernungen — die Wirkung eines Erdbebens hervorgerufen. Tesla hat in seinem Laboratorium ein Modellboot ausgestellt, dessen Bewegungen sämtlich und ausschließlich durch das Drehen eines den elektrischen Strom einlassenden Hahns bedingt und regulirt werden; aber das Modellschiff ist in keiner Weise mit der Stromführung verbunden; der elektrische Strom wird vielmehr direct in den offenen Raum des Zimmers gelassen und wirkt auf das Schiff ohne Vermittelung irgend einer anderen Leitung, als die den ganzen Raum füllende Atmosphäre. Der Erfinder erklärt, er werde ein solches Modellschiff auf der kommenden Weltausstellung in Paris ausstellen und dessen sämtliche Bewegungen von Newyork aus (immer ohne jede Stromleitung) dirigiren (No. 1a.)

Daß die X-Strahlen bei der Herstellung von Käse Verwendung finden würden, hat ihr Entdecker, Professor Röntgen, gewiß nicht vermuthet. Schon vor einiger Zeit ist über die Idee des Cantonschemikers Dr. S. Schaffer in Bern berichtet worden, die Röntgenstrahlen zur Erkennung der regelmäßigen Lochbildung im Käse zu verwenden und so den Reifungsproceß genau zu verfolgen. Dr. Schaffer hat nun diese Idee jetzt im physikalischen Institut des Professors Dr. Förster von der Universität Bern ausgeführt. Es ist ihm, wie er in einem eingehenden wissenschaftlichen Aufsatze in der „Molkerei-Zeitung“ mittheilt, gelungen, unter Anwendung eines größeren Funkeninductors einen siebzehn Centimeter dicken Emmentaler Käse so zu durchleuchten, daß er die Löcher in den verschiedensten Stellen der Käsemasse durch die Rinde deutlich beobachten konnte, und es ist ihm dadurch möglich geworden, die Entstehung der einzelnen Löcher, sowie die Lochbildung überhaupt von den ersten Stadien der Reifung an genau zu verfolgen. Die Versuche haben ein theoretisches und praktisches Ergebnis gehabt. Einmal wurde dadurch festgestellt, was bisher noch strittig war, daß die Entstehung der normalen Löcher im Käse mit dem Reifungsproceß im engsten Zusammenhang steht und durch die dabei vorkommende Veränderung des Käseins verursacht wird; sodann aber wird in Zukunft die Verwendung der X-Strahlen zur Controle der Reifung des Käses auch für die Praxis sehr gute Dienste leisten können.

Die Saison hat sich in Monte Carlo vielversprechend angehalten. Im Casino wird bereits an acht Tischen Roulette und an zwei Tischen Trente et quarante mit Eifer und großen Umsätzen gespielt. Auch die Zahl der Selbstmorde ist schon eine ganz beträchtliche. Zumeist handelt es sich ja bei den Selbstmördern um durchgebrannte Cassirer, ungetreue Beamte und andere dunkle Ehrenmänner, die sich vor dem Ruine setzen und nun noch einen Verzweiflungsversuch in Monte Carlo machen. Mißlingt er, so haben sie schon den Revolver in der Tasche, und sie bereiten sich das romantische Ende eines „Opfers von Monte Carlo“. Mit voller Berechtigung kann man diese Bezeichnung auf das junge merikanische Ehepaar Brenardens anwenden, das Anfang Oktober glücklich in Monte Carlo eintraf und verstrichene Nacht auf dem ungeweihten Theile des Friedhofes verscharrt wurde. Aus den hinterlassenen Papieren der Unglücklichen geht hervor, daß Herr Brenardens in seinem Heimatlande im Consulatdienste thätig gewesen war. Seine Gemahlin, Reina Parabiano, eine Witwe, brachte ihm 300,000 Francs in die Ehe. Sie unternahm ihre Reise nach Europa und versipen ihr gesamtes Vermögen in Monte Carlo. Voller Verzweiflung nahmen sie Gift und starben unter gräßlichen Schmerzen! — Weit mehr Staub als die Selbstmordgeschichte wirbelt in Monaco und Monte Carlo die Ausweisung der „schönen Dero“ auf. Diese „maestätische“, aber nichts weniger als tugendhafte Dame bewohnte seit etwa Jahresfrist eine herrliche Villa, unmittelbar am Meeresstrande, deren Garten berühmt ist durch seine Jahrhunderte alten Palmen. Jeden Abend machte die Schöne einen Rundgang durch die Spielfälle, ohne je zu setzen, und riß durch den raffinirten Luxus ihrer Toilette und die lüsterne Pracht ihrer Erscheinung selbst den verbohrtsten Spieler auf einer Augenblick aus seinen Berechnungen auf. Im vergangenen Carneval herrschte in ihrer Villa großartiges Leben. Zu ihren Vällen und Empfängern drängten sich alle erotischen Fürsten und einheimischen Falschspieler von Namen im Verein mit den obersten fünf Duzend der internationalen Halbwelt, und bei der Blumenkutsch in Nizza trug die schöne Dero für ihren mit verschwendischer Pracht ausgestatteten Wagen, der einen Blumenkorb darstellte, die „Ehrenflagge“ davon. Wer bezahlte all diesen Luxus? Offenbar einer der Glücklichen, denen die Roulette jedes Jahr Millionen gewinnt, einer der Mitspieler der Spielbank. Aber Niemand wußte etwas Bestimmtes zu sagen. Schließlich hat weibliche Eifersucht das Geheimniß doch enthüllt. Eine sehr hohe Dame des Fürstenthums hatte daraufhin mit ihrem Gemahl eine leidenschaftliche Auseinandersetzung, und tags darauf erhielt die schöne Dero den Ausweisungsbefehl. Aus demselben ersieht man übrigens, daß die Dero, die sich immer als Spanierin aufspielte, gar nicht aus Spanien stammt. Ihre Wiege stand vielmehr — in Piemont.

### Telegramme.

Paris, 16. November. Frau Dreyfus richtete an den Oberstleutnant Monteil, welcher behauptete, sie sei durch Cavaignacs Behauptung, daß ein formelles Geständniß Dreyfus vorliegt, an ihrem Gatten irre geworden, ein Schreiben, worin sie diese Verdächtigung zurückweist. Die Familie Dreyfus hat neulich Kenntnis von einigen für die Revisionsache wichtigen und bisher unbekanntem Thatsachen erhalten.

Paris, 16. November. Frau Dreyfus hat ihr vor der Entscheidung des Cassationshofes an Dupuy gerichtetes Gesuch um eine Audienz nicht zurückgezogen, da sie die Erlaubniß erbittert, ihrem Gatten, dessen letzter Brief die Meinung weckt, als halte er die Familie für lau in der Verteidigung seiner Nichtschuld, telegraphisch mitzutheilen, daß die Familie die Entscheidung erwartet, indem sie voll Zuversicht der Gerechtigkeit des Cassationshofes vertraut.

Paris, 16. November. Der Cassationshof im Proceß Dreyfus soll, dem Courrier du soir zufolge, beschloffen haben, die Anlieferung des geheimen Dossiers zu verlangen.

Paris, 16. November. Déroulède und Cavaignac ersuchten den Ministerpräsidenten Dupuy, den Beschluß des Cassationshofes nicht auszuführen. Dupuy verweigerte dies entschieden. Es heißt, das Telegramm an den Gouverneur von Guyana sei bereits abgegangen.

Paris, 16. November. Der Kolonialminister Guillaumet beauftragte um 2 Uhr Nachmittags den Gouverneur von Guyana telegraphisch, Dreyfus unverzüglich den Beschluß des Cassationshofes kundzugeben. Von Cayenne nach der Teufelsinsel braucht der Dampfer fünf Stunden, Dreyfus konnte mithin — den viereinhalbstündigen Zeitunterschied in Rechnung gezogen — im Laufe des Abends unterrichtet sein. Guillaumet traf auch Anstalten, dem zweiten Theile seiner Aufgabe — rascheste Uebermittlung der vom Cassationshof gestellten Fragen, sowie der diesen Fragen zu Grunde liegenden Actenstücke — gerecht zu werden. Ein directer Dampfer nach Guyana ist letzten Mittwoch abgegangen, der nächste verläßt Rochefort am 9. Dezember. Wahrscheinlich wird ein Delegirter mit den Actenstücken einen holländischen Dampfer benutzen. Dreyfus wird aufgefordert werden, nach Kenntnisaufnahme der Acten ein Memorandum mit der Antwort auf alle Fragen anzuarbeiten. Man darf annehmen, daß in dem Fragebogen besonderer Werth auf die genaueste Darstellung der Vorgänge, welche der Degradation vorangingen und folgten, gelegt wird. Vorauswärtlich wird der wesentlichste Theil des Dreyfusischen Memorandums telegraphisch hierher gemeldet werden. Bis dahin dauern die Berechnungen vor dem Cassationshof fort. Picquart, Schurer-Kestner und Bernard Lazare werden als nächste Zeugen bezeichnet.

London, 16. Nov. Der Globe meldet aus New York: Falls Spanien seine Erwiderung länger als bis morgen verzögert, hat Day Instruction, ein Ultimatum bis zum 23. November zu stellen. Nach Ablauf dieser Frist werde Amerika sofort Blois und die übrigen noch in spanischen Händen befindlichen Häfen auf den Philippinen, sowie die kanarischen Inseln besetzen, und eine Flotten-Demonstration an der spanischen Küste vornehmen. Die Rüstungen in Amerika werden lebhaft betrieben.

London, 16. November. Eine Reserverotte von acht Kriegsschiffen in Chatham erhielt Befehl, eine Kreuzfahrt in der Nordsee zu unternehmen.

Kopenhagen, 16. November. Anlässlich eines in Rötttrupgaard bei Viele vorgekommenen Falles von Maul- und Klauenseuche erließ der Landwirtschaftsminister Sage heute eine sofort in Kraft tretende Verfügung, wonach die Ausfuhr von Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen aus Sütdän nach den übrigen Theilen des Landes und nach dem Auslande verboten wird.

Madrid, 16. November. Nach offiziellen Mittheilungen werden die spanischen Commissare der Friedensconferenz ihre Stellungnahme in der Philippinenfrage aufrecht erhalten und sicherlich nicht die Bedingungen annehmen, welche die Vereinigten Staaten ihnen aufzuzwingen wünschen. Sie sind entschlossen, wenn die Verhandlungen nicht wieder in die von dem Friedensprotocoll aufgestellten

Grenzen zurückgehen, den Friedensvertrag nicht zu unterzeichnen, und werden einen Protest formuliren. Zwischen der spanischen Regierung und den Commissaren herrsche vollste Uebereinstimmung.

New-York, 16. November. Einer Meldung aus Kingston zufolge stieß der Grand Trunk Expresszug Montreal — Toronto in der Nähe von Murrayhill mit einem Güterzuge zusammen. Acht Passagiere wurden getödtet, viele verletzt.

### Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Florstadt aus Düsseldorf, Kunz aus Remersdorf, Bobrani aus Bradford, Bronsohn und Wafrazewski aus Warschau, Ayer aus Altona, Kwin aus London.

Hotel Mauntenfel. Herren: Steiner und März aus Berlin, Zimmermann aus Werbau, Goldmann aus Münster, Schweder aus Riga, Staufacher aus Basel, Albert aus Leipzig, Luthna aus Hamburg, Thring aus Darmstadt, Urban aus Wien, Schereschewski aus Leningrad, Kranz, Korngold, Gluskin und Kittinghausen aus Warschau.

Hotel de Vologne. Herren: Meier aus Kalkisch, Goldwirth aus Kobrin, Wandershol und Garmicki aus Warschau.

Hotel Central. Herren: Frailewitz aus Kalkisch, Pencherz aus Gieschanowice, Wincenzo aus Warschau, M. und B. Senkiewicz aus Tomaszow.

Hotel de Paris. Herren: Selstein aus Warschau, Brück aus Podoletz, Kwiatkowski aus Lomzha.

### Getreidepreise.

Warschau, den 10. November 1898.  
(in Wagonladungen pro Pud Kopfen)

Weizen.	Fein	von	618	—
	Mittel	„	—	—
	Ordinär	„	—	—
Roggen.	Fein	„	88	90
	Mittel	„	—	—
	Ordinär	„	—	—
Hafer.	Fein	„	89	93
	Mittel	„	78	85
	Ordinär	„	65	73
Gerste.	Fein	„	—	—
	Mittel	„	—	—

### Die Staatsbank verkauft!

Tratten:  
auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Pfund,  
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark,  
auf Paris auf 3 Monate zu 37,22 1/2 für 100 Francs  
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden.  
Checks:  
auf London zu 94,40 für 10 Pfund,  
auf Berlin zu 46,27 1/2 für 100 Mark,  
auf Paris zu 37,45 für 100 Francs,  
auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld.,  
auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Guld.

### Winter-Fahrplan.

Abfahrt der Züge aus Lodz.	Ankunft der Züge in Lodz.												
	*12,35	*12,35	6,53	9,57	1,41	5,40	*3,41	*3,11	*5,04	9,15	12,40	4,15	*3,09
Lodz													
Ankunft der Züge aus Lodz.							Abfahrt der Züge nach Lodz.						
Koluschki	*1,38	*1,38	7,35	11,00	2,38	*6,43	*9,28	*2,08	*4,01	8,33	11,87	3,28	*7,06
Stierkowice	*4,37	7,41	8,26	1,06	3,36	*8,00	*11,36	*1,06	*1,21	7,11	10,1	2,15	—
Ruda-Gug.	*5,18	8,37	—	1,46	—	*8,40	*11,16	—	—	—	—	—	—
Warschau	6,00	10,50	10,00	3,00	5,00	*9,35	*1,14	*11,55	*9,30	*5,25	8,15	12,50	—
Wostau	2,08	—	—	8,23	10,03	6,23	—	4,38	*8,58	—	*10,23	7,53	—
Petersburg	7,38	—	—	—	12,03	12,33	—	*9,88	—	—	10,13	8,23	—
Lomashow	*2,55	—	10,14	—	4,23	—	—	—	—	7,00	—	—	5,51
Wien	*5,58	—	2,30	—	*11,08	—	—	—	—	*12,33	—	—	8,23
Kielce	7,43	—	4,20	—	*1,58	—	—	—	—	*10,13	—	—	1,43
Rabom	8,47	—	3,50	—	*12,49	—	—	—	—	*9,18	—	—	1,50
Petrokom	*2,81	*4,15	9,23	12,24	4,13	*9,34	—	—	*3,07	*5,04	8,25	1,42	5,63
Gensiohan	*4,10	7,34	11,41	2,44	*6,19	*11,50	—	—	*1,21	*1,56	6,10	11,38	3,45
Zawleze	*5,06	9,19	12,55	3,58	*7,28	—	—	—	*12,25	*12,01	—	*0,34	2,87
Dombrowa	*5,52	10,37	2,02	5,02	*8,33	—	—	—	*11,25	*10,33	—	9,15	1,27
Sosnowice	6,10	11,05	2,25	5,25	*8,55	—	—	—	*11,05	*0,05	—	8,50	1,05
Br. Blau	12,21	5,57	*9,08	—	—	—	—	—	5,01	5,01	—	*12,24	6,02
Granica	6,00	11,00	1,50	4,55	*8,30	—	—	—	*11,25	*10,30	—	9,25	1,30
Wien	4,09	—	*9,56	—	7,04	—	—	—	1,04	1,04	—	*9,54	*7,31
Al. Gandromo	—	—	3,10	—	*9,20	*12,25	*3,51	—	—	*3,16	*5,35	8,45	—
Giecho. Inz.	—	—	—	—	*9,55	—	—	—	—	*10,20	—	7,55	—
Bromberg	—	—	*7,19	—	*12,19	—	—	—	—	*7,43	—	*5,29	—
Berlin	—	—	*5,41	—	6,27	—	—	—	—	*7,54	—	*2,04	—

Die mit Sternchen bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens.

## Wetzwarengeschäft

von

# Leisor Bromberg

Lodz,  
Petrskauer-Strasse Nr. 1  
im Hotel Hamburg.  
Warschau,  
Kalenki-Strasse Nr. 32.  
Meln lausfähig geliehenden Geschäfte in Warschau, Kiew, Odessa, in Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 17, im Hotel Hamburg, sind mit einer großen Auswahl Waren und einzelnen Zellen zu absolut ermäßigten Preisen versehen. — Bestellungen jeder Art werden prompt und unter größter Realität ausgeführt. — NB. Schauen Sie mich auf meine Leisor Bromberg ganz ergebenst an!

Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts Goldmünze um in unbeschränkter Summe Rubel = 1/15 Imperial, enthält 17,424 (Reingold). Goldmünzen alter Prägung werden von Bank angenommen:  
Imperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 15 R. —  
Imperiale aus früheren Jahren „ 15 „ 45  
Halbimperiale aus den Jahren 1886 — 1896 „ 7 „ 50  
Halbimperiale aus früheren Jahren „ 7 „ 72 1/2  
Dukaten „ 4 „ 63 1/2  
16. Juli 1898.

### Coursbericht.

100 Stück — 216 Mt. 60  
Ultimo — 216 Mt. 50

Abfahrt	Ankunft	Preis
100 Mt.	5 1/2	—
100 R.	4	—
100 Fl.	3	—
100 Stk.	4 1/2	—

### Inserate.

Kursch  
Herrschafflicher  
Kursch  
mit guten Zeugnissen kann sich melden,  
Prz. j. Str. Nr. 11.  
Dahselbst werden auch A. beist. l. t. f. e. r. verlangt.



# Weihnachts-Ausstellung!!

von

Spiel - Waaren, Galanterie - Waaren,  
Albums, Lederwaaren, Bijouteriewaaren,  
echte Bronzen.

Nippes, Japan-Artikel, Messer, Scheren etc. etc

Denkbar grösste Auswahl. Mässige Preise.

Zum Besuch der Ausstellung ladet ergebenst ein

## ROSALIE ZIELKE,

Petrikauer-Str. 85.

### Zum Weihnachtsfest!

Das neu eröffnete Musik-Instrumenten- und Kinderspielzeug-Geschäft von

### MAURICY PEIGENBAUM,

Nr. 5. Zawadzkastr. Nr. 5.

empfiehlt

Musikinstrumente Musikwerke u. Spielzeug, in reicher Auswahl und zu äusserst billigen Preisen.

Repräsentation der berühmtesten in- u. ausländischen Piano- u. Flügel-Fabriken.

Eigenes Atelier.

Prompte u. billigste Bedienung.

### Das neu eröffnete Geschäft von Zygmunt Kwasniewski,

Petrikauer-Strasse Nr. 85

empfiehlt

sein grosses Lager bester chirurgischer Instrumente u. Messerwaaren, sowie complete Einrichtungen für Gebrauchs-Hilfe. Grosse Auswahl von Tisch-, Küchen- und Fleischer-Messern, aus der bekanntlich besten inländischen Fabrik „Gerlach.“

Sämmtliche Reparaturen werden entgegengenommen und prompt und billigst geliefert.

### Die Conditorei

VON

## Alexander Roszkowski

empfiehlt:

Bonbonnieren, Pariser und inländische, Dessert-Confekt, Chocoladen, Bonbons, Theekuchen, fertiges Gefrorenes den ganzen Winter hindurch.

Christbaumschmuck.

Sonntag, den 20. November, Nachmittags 5 Uhr, findet im großen Saale der 2. Kinderbewahranstalt

Die

## Wiederholung der Kinder-Vorstellung

zu halben Preisen statt.

Eintellstücken für Erwachsene à Rs. — 50

Kinder — 25

Reservierte Plätze

finden zu haben im Wohlthätigkeitsbazar bei W. Korn, Petrikauer-Str. 191 und an der Cass.

Auch findet in der Anstalt in dieser Woche täglich von 2 Uhr ab Ausstellung und Verkauf der von den Kindern der Anstalt im Laufe des Jahres angefertigten Handarbeiten statt, wozu sich Interessirte freundlichst einladen werden.

### Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 18. November 1898.

Große populäre Vorstellung.

Bei populären u. theilweise halben Preisen der Plätze.

Zum 11. Male:

## DAS MODELL.

Große Operetten-Novität in 3 Akten von Franz von Suppée.

In Vorbereitung:

für Sonntag, den 20. November die große Operetten-Novität:

## Die Karlschülerin.

Große Operette in 3 Akten von Carl Weinberger.

Die Direction.

### Concerthaus.

Freitag, den 18. und Sonntag, den 19. November 1898:

2 interessante

## Benefiz-Vorstellungen

für den berühmten

Mimiker und Charakteristiker

## Nathan Schwarz

u. Herrn Delaunay u. Fräulein Benita.

ihren sensationellen Experimenten auf dem Gebiete der Gedankenübertragung, Gedächtniskunst, Mnemotechnik, Illusionen etc. etc. — 11 Nur Neuhelmen!!

Anfang 8 Uhr. — Alles Nähere die Affischen.

Preise der Plätze: Loge 5.40, Stühle 1. Reihe 1.50, 2., 3. Reihe 1.10, Entree in den Saal (bei 2 Stühlen) 75 und 45 Kop., Gallerie 30 Kop.

Der Vorverkauf der Bilets findet im Buffet im Concerthause und abends an der Kaffe statt.

### Bekanntmachung.

Meine Möbel-Fischlerei und Billard-Fabrik habe ich nach der Petrikauer-Strasse Nr. 128 verlegt, was ich meinen geehrten Interessirten hierdurch ergebenst anzeige und bitte ich um ferneres Wohlwollen.

Geschäftsvoll

### A. Klose.

Zeichnungen, Illustrirte Beschreibungen, gratis.

GOLDENE MEDAILLE 1888.

## ROBERT ROHTE,

Warschau, Nowy Świat Nr. 34

Fabrik eiserner & Stahlpanzer-KASSEN

Herfertigt die besten und stärksten KASSEN.

## JULIUS PANZER, Warschau, Wierzbowa Nr. 1.

Fabrik in Lodz, Łakowa Nr. 23

empfiehlt:

Wollene Normal Wäsche, Prof. Dr. Gustav Jaegers System, Tricot-Normalwaare für Herren Garnituren und Damen Costüme, Blousen, Matinee's, Schlafrocke und Damen-Unterröcke, Unterröcke (Halki), seidene Blousen, Kinder-Garnituren und Kleidchen, sowie

in der Warschauer Filiale aussortirte:

Damen-Jaquets und Pellerinen, Kinder-Paletots, Jaquets und Kleidchen, Wattirte Schuhe, Herren-Hemden und Kragen, Gamaschen, Hüte, Handschuhe etc. etc.

Zu bedeutend ermässigten Preisen.

In Lodz Łakowa 23.

## Bekanntmachung.

### Die Direktion des Creditvereins der Stadt Lodz.

Im laufenden Jahre kamen unter den Mitgliedern des Creditvereins bisher nicht dagewesene massenhafte Uebertragungen von Versicherungen der mit Anleihen des Creditvereins belasteten Immobilien von der einen auf die andere Versicherungsgesellschaft vor. Und so hat eine Versicherungsgesellschaft von denen, die mit dem Creditverein contractlich in Verbindung stehen, im Monat November l. J. allein 126 neue Policen eingebracht.

In Anbetracht dessen, daß die Kündigung der bisher bestehenden Versicherungen zum großen Theil von Seiten solcher Agenten erledigt wurde, die zur Abgabe derselben im Creditverein von den Vereinsmitgliedern nicht ermächtigt waren,

daß derartige Kündigungen oft fehlerhaft und ungenügend sind, da sie nicht immer von sämmtlichen Mitbesitzern unterzeichnet wurden,

daß einige derselben von solchen Personen unterschrieben sind, die in der Hypothek nicht als Besitzer vermerkt sind,

daß bereits einige seitens der Agenten eingereichte Kündigungen von den Besitzern annullirt wurde,

daß die eingereichten Policen laut § 20 der Statuten über das Versicherungswesen von einer Registrations-Institution, nämlich vom Kreisamte nicht visirt sind, und schließlich:

daß man in einem derartig massenhaften und für den Creditverein unerwünschten Versicherungswechsel eine geschäftige Arbeit der Agenten erblicken kann, die nicht immer mit den Wünschen des Besitzers im Einklange bleibt, bringt die Direktion des Creditvereins den Mitgliedern zur Kenntniß, daß der aus obgenannten Gründen etwa zu vollziehende Versicherungswechsel keinesfalls acceptirt werden kann. Mitglieder, welche die Versicherung ihres Immobilien einer zweiten Gesellschaft übertragen wollen, müssen im Direktionsbureau persönlich oder schriftlich oder auch durch einen Bevollmächtigten hiervon Anzeige machen. Einen Monat vor Jahresablauf müssen die neuen Policen im Direktionsbureau deponirt sein, wovon übereinstimmend mit dem Contracte die betreffenden Versicherungsgesellschaften jenseit der Direktion sofort visirt werden müssen, da andernfalls laut § 14 des Contractes die neue Versicherung ungültig wird und die frühere als bindend bestehen bleibt.

Für den Präses: R. Finster.

Der Bureau-Direktor: A. Rosicki.

Lodz, den 4. (16.) November 1898.

(Nr. 357.)



### Lodz Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 6./(18.) November a. c. um 7 1/2 Uhr Abends.

## Signal-Uebung

8. Zug im Requiritenhause des 3. Zuges. Das Commando der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

### 25 Rbl. Belohnung.

In der Nacht von Montag auf Dienstag ist auf dem Wege von Radanice nach Lodz eine goldene Uhr nicht appetitirter Lächer 8/4 gestohlen worden.

Zur Wiedererlangung der Waare wird obige Belohnung gezahlt. Vor Anlauf wird gewarnt. Nähere Auskunft bei Ludwig Ranke, Petrikauer-Str. 91.

Für

## Spinnmeister!

Beg. wöchentliche Zahlung des Meisters sucht ein junger Mann mit Schulbildung Stellung in einer heissen Spinnerei.

Offerten unter „Solontar“ in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Für ein Barschauer Fabrikationsproject wird per sofort ein tüchtiger

### Comptoirist

gesucht, welcher der russ. u. deutschen Correspondenz mächtig ist. Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche u. der bisherigen Thätigkeit werden unter K. K. 100. an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Nehme verschiedene Artikel zum provisorischen

### Verkauf.

Petrikauer-Str. Nr. 132.

Gustav Anweiler.

### Gesucht wird eine herrschaftliche Wohnung

von 4-5 Zimmern, mit allen Bequemlichkeiten, in der Gegend vom Spitalplatz bis zur Rawrot-Strasse vom 1. Januar oder 1. März 1899. Offerten sind an die Exp. d. Bl. unter „P. F. 111“ zu richten.

## A. Kantor,

Petrikauer-Strasse No. 16, Haus Rosen.

hat bei seinem jüngst stattgehabten Besuch in Antwerpen, Amsterdam, Paris und Genf bedeutende günstige Einkäufe gemacht und empfiehlt dem geehrten Publikum sein best assortirtes Lager von Brillanten und bunten Edelsteinen, Bijouterien und Ringen in den neuesten Designs aus den ersten Fabriken, Uhren, Ketten, sowie andere Gold- und Silber-Sachen, Cigarren- und Cigaretten-Stübe, Trauringe etc. etc. unter Zuficherung reellster Bedienung und billiger Preise.



Die Toilettenseifen- und Parfumeriefabrik von

# RICHARD WILDT

in WARSCHAU,

Filiale in LODZ, Petrikauer-Strasse 33

empfehlte zu der heranrückenden Weihnachtssaison sein reichhaltig assortirtes Lager in sämmtlichen Parfumerieartikeln und Kosmetikas.

Ganz besonders empfehlenswerth:

**Veilchenseifen,**  
**Blüthen-Eau de Cologne,**  
**Extrait Preciosa.**

Billige, jedoch streng feste Preise!

## „Maison Margot“

Piotrkowska 69, vis-à-vis Grand-Hotel

empfehlte zur bevorstehenden Saison aller Art

**Nouveautés:**

Spitzen, Schleier, Tulle, Gazen, Applicationen, Passementeriebesätze, Phantasiebinden, Fächer, Schürzen, franz. Corsets, Boa's, Gürtel, Schmallen, Knöpfe, Blousen, Krügen u. Mäntelchen, Cravatten, La-valliers, Handschuhe, franz. und Warschauer

**Elegante Hüte**

für Damen u. Kinder — Theater-Capottes, Jabots, Blumen.

S. GASTOROWSKI

WARSCHAU

II. Nowy-Świat II.

**VENETIANISCHE**

**AMP E L N**



**L A T E R N E N**

**LAMPEN**

Lampenschirmen in Seide und Papier.

Original englisches Glas

„Primrose“ „Blue Pearl“

**BRONCE**

**BAMBUS-MÖBEL.**



## Zur Klarstellung!

# JULIUS PANZER, WARSCHAU

Wierzbowa-Str. 1, Ecke Graf Kotzebue-Str.

**Fabrik Lodz, Łąkowa Str. Nr. 23,**

ist der wissenschaftliche Mitbegründer der Professor Dr. Jaeger'schen Lehre, wie dies aus den Hauptwerken Prof. Dr. Gustav Jaeger's zu ersehen ist,

und dass **Julius Panzer** der

**alleinige im Russischen Reich concessio-**  
**nirte Fabrikant sämmtlicher**

zum Wollregime gehörender Artikel ist, belege unten angeführt

**Erklärung Professor Dr. G. Jaeger's.**

Dass die Julius Panzer'schen Erzeugnisse in sehr gutem Ruf stehen, beweisen die Fabrikanten dadurch, dass sie — wie hinreichend bekannt — die Schutzmarke — das äusserlich charakteristische Erkennungszeichen des echten Prof. Dr. Jaeger'schen Normal-Waare — nachmachen und die Erledigung, zu Gunsten Julius Panzer's, sogar vor dem Criminal-Gerichte stattfand.

Dass nun auch Herr Heinrich Schwalbe, der „alleinige Vertreter für ganz Russland“ für das Fabrikat W. Bonger Söhne in Stuttgart die Erwiesene Vor-züglichkeit des Julius Panzer'schen Fabrikates für erstere (W. Bonger Söhne) in Anspruch nimmt und für deren Vorzüglichkeit in die Posse einbläst, ist dem Fabrikanten Julius Panzer sehr angenehm zu vernehmen und dankt letzterer Herr n Schwalbe dafür hiermit öffentlich. Es wäre jedoch im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit erwünscht gewesen, dass der „alleinige Vertreter für ganz Russland“ in der so grossartigen Keelame gesagt hätte, dass diese günstigen Erfolge, beruhten vor dem zu Fuss um die Erde gewanderten Konstantin von Reogarten, erzielt worden sind

durch **Julius Panzer's Fabrikat**

erzeugt in Lodz, im Inlande.

Und dass dem so ist, belegen die an Julius Panzer gerichteten Briefe des Herrn Konst. von Reogarten vom 7. 8/20., 16./28. Juli, wie auch vom 27. Juli (8. August), 10./22. August des Jahres 1894 und namentlich der aus Zandjan vom 8. April 1895, worin es heisst:

„Der Rock, der mir nach Tiflis gesandt wurde, schien mir zu frühzeitig angelangt zu sein, da meine in Riga erhaltenen Kleider nach einer Reparatur noch gut genug waren, um die Reise durch das unultivirte Persien in ihnen vollführen zu können. Aus diesem Grunde habe ich den Rock an einen Herrn, mit dem ich zufällig bekannt war, abgetreten.“

Da nun unwiderleglich — sowohl von Consumenten, als auch Concurrenten — die **Vorzüglichkeit des Julius Panzer'schen Fabrikates**

festgestellt wird, so ist es Pflicht des Fabrikanten, die Aufmerksamkeit des hochverehrenden Publicums darauf zu lenken, dass diese vorzüglichen Julius Panzer'schen Fabrikate

mit obigem Adler und diesem Stempel

Wobec pojawienia się mydeł glicerynowych, opatrzonych nasładowictwem motek etykiet, zatwierdzonych przez Departament Handlu i Przemysłu, upraszam uprzejmie szanownych odbiorców o łaskawe zwrócenie uwagi tak na etykiety, noszące pełny mój adres:

**„Fryderyk Puls w Warszawie“**

jak również na sam towar z odciskiem na obu stronach tegoż tekstu,

BOZYSTWA CAŁA OD 1892 R.

Parowa fabryka perfum i mydeł toaletowych

pod firmą: **FRYDERYK PULS**

wynalazcy znanego glicerynowego mydła, w WARSZAWIE.

**! Sehr practisch!**

Zimmerleiter

zusammenlegbar

Wringmaschinen

neuester Construction

Waschmaschinen

für Hausbedarf

→ empfiehlt ←

**K. BIELICKI**

WARSCHAU, Elektoralna 25.

Fabryka cukierków i pierników

WARSZAWA, Nowy Świat 7.

Poleca wyroby swoje

uznanej dobroci u wszystkich

znaczniejszych P. P.

kupców kolonialn.

**„ZŁOTY UL“**

BONBON-

u. Pfefferkuchenfabrik

WARSCHAU, Neue Welt 7.

Empfehlte seine Erzeugnisse anerkannter

Güte in allen grösser. Colonialwaarenhandlungen.

Die seit 16 Jahren bestehende

Hauptniederlage von Glas- und Porcellain-Waaren

des

## Eduard Alwas

ist am 1. October l. J. nach dem Hanse Nr. 97 in der Petrikauer-Strasse, gegenüber vom Meisterhaus, verlegt worden und empfehlte zum bevorstehenden Weihnachtsfest Waaren aus den ersten in- u. ausländischen Fabriken, zu möglichst billigen, jedoch festen Preisen.

## Kalender pro 1899.

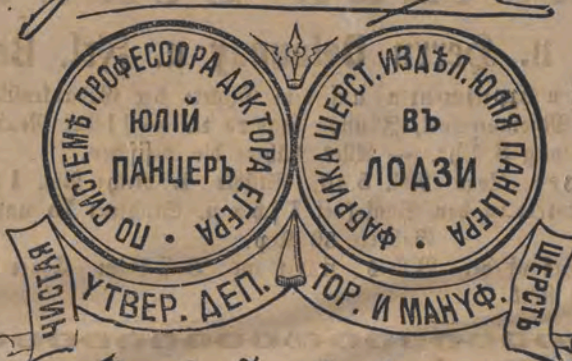
Schallkalender	Rs. —38
Fliegende Blätter-Kalender	—50
Humoristischer Kalender	—50
Krowitsch's Reichskalender	—55
Krowitsch's Volkskalender	—55
Einstele-Kalender	—20
Benitzers Marien-Kalender	—25
Gartenlauben-Kalender	—55
Caviar-Kalender	1.—
Mojers Notiz-Kalender	1.—
Wenzel u. Bengerles landwirthsch. Kalender	Rs. 1 40

Stets vorrätzig in

**L. ZONER'S**

Buch- u. Musikalienhandlung, Petrikauerstrasse 108.

Prof. Dr. G. Jaeger



versehen sind. Man achte daher beim Einkauf genau auf diese Schutzzeichen, um sich vor Fälschungen zu schützen und verlange **ausdrücklich**

## Julius Panzer's Fabrikat.

**Erklärung!**

An Herrn **Julius Panzer** **LODZ.**

„Ich bestätige Ihnen, dass ich Sie mit der geschäftlichen Ein-Durchführung meines Wollregimes im Russischen Reich beauftragt zur Fabrikation der entsprechenden Waaren im Russischen Reich alleinig concessionirt habe, gegen die Zusage, alle Waaren genau nach meinen Vorschriften zu fertigen.“

Hochachtungsvoll

**Prof. med. Dr. G. Jaeger**

„Stuttgart, 1. März 1894.“



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Frühlingsstürme.

Roman von Nataly von Eschstruth.

Es tobt der Sturm durch Wald und Feld,  
Zieht brausend seine Bahn,  
Verkündet laut der ganzen Welt  
Des jungen Leuzes Nah'n.  
Und Baum und Strauch sind jäh erwacht,  
Nach langer, banger Winternacht!

So braunt der Sturm auch durch das Herz,  
Bis Schnee und Eis vergeht,  
Und bis die Liebe nach dem Schmerz,  
In voller Blüthe steht,  
Dann folgt auf Sturm und Winterleid  
Des Herzens sel'ge Frühlingszeit.

G. v. N o s s o w.

1.

Die Sonntagsglocken läuteten.

Tiefe Stille lag über den Straßen der Hauptstadt, aber nicht die friedlich erquickende Feiertagsruhe, wie sie voll heiliger Klarheit über Wald und Feld ausgebreitet liegt, sondern eine dumpfe Regungslosigkeit, ein Schweigen wie dasjenige schwerster Erschöpfung, wie eine Todtmüdigkeit, welche mit halb offenen Augen in bleiernen Schlaf sinkt.

Glühend heiß brütete die Mittagssonne auf dem Häusermeer, jeder Pflasterstein, jede Mauerquader schien unerträgliche Hitze auszuströmen, kein Lufthauch, — höchstens eine schwüle Luftwoge von Brand- oder Gasgeruch, voll all des widerlichen Gemischs ungesunder Ausdünstungen, welche den Dunstkreis der Großstadt schwängern.

Die Droschkenpferde stehen mit tief geneigten Köpfen regungslos im Schatten, selbst der Futterbeutel hängt schlaff und noch halb gefüllt an den Mäulern, sie träumen melancholisch vor sich hin, und nur dann hebt sich müde lauschend ein Ohr am Kopf, wenn der Kutsher das gewaltige Bierglas mit beiden Händen hebt und einen langen, gierigen Zug thut.

Blasse, mattäugige Gestalten schleichen von Thür zu Thür, — an den Kellertreppen liegen und kauern elende Kinder, welche selbst zum Spielen zu müde sind, mit zwinkerndem Blick an den Hausriesen emporstarrend, deren grellbestrahlte Mauern mit den verhängten Fensterreihen die Augen blenden, daß sie schmerzen.

Und hier ist noch ein besseres Stadtbüchel, die elegantere Gegend, wo die Fabrikchornsteine noch nicht auffragen, wo Plätze mit bestaubten Anlagen die einförmigen Häuserreihen unterbrechen und kleine Vorgärten sich hie und da als wohlthuende Abwechslung zu dem schier schmelzenden Asphalt vorschleichen.

Es ist eine gute Gegend, aber doch nicht das „Geheimrathsviertel“, wo prunkende Villen den Stadtpark säumen und luxuriöse Gärten hinter hohen Goldgittern ein Idyll inmitten der Prosa endloser Steinwüste zaubern!

Und dennoch stehen sie jetzt leer und verlassen, lediglich ein Erholungsplätzchen der Portiers und daheim gebliebenen Dienerschaft, deren reiche Gebieter sich an den Strand der See oder in die Waldesschatten des Hochgebirges flüchteten, um in elegantem Bade zu verweilen, daß zu Hause in der Residenz das Thermometer von Tag zu Tag höher steigt, so hoch, daß die Wirthschafterin in ihrem Wochenbericht mit der verzweifeltsten Klage schließt: es ist kaum noch zu ertragen!

Wer dem Molochtragen dieses Häusermeeres entrinnen kann, der enteilt, und manch seufzender Familienvater bringt schwere Opfer, um Weib und Kind während der Ferienzeit in Luft und Licht hinaus zu retten; da bleibt kaum noch eine Familie zurück, — selbst für die Aermsten giebt es Ferienkolonien, wo Waldesschatten und Seeluft Leib und Seele erquickt. Wohl dem, welcher jetzt reisen kann! Welchen weder Pflicht noch Armuth unter diese Bleidächer bannt!

Langsam, den Kopf nachdenklich gesenkt, schritt ein halbwüchsiger Knabe durch die seigende Gluth der Straße. Groß und schlant aufgeschossen, ein Klein wenig vornüber geneigt, wie ein junger Stamm, welchem noch die Kraft fehlt, sich markig aufzurecken, die Glieder eckig und etwas unbeholfen in der Bewegung, zeigte er dennoch in seinem ganzen Aeußeren und Wesen die gute Kinderstube, in welcher er groß geworden war.

Der Anzug war einfach, aber tadellos und gut sitzende Handschuhe bewiesen, daß ihr junger Träger es gewohnt war, äußeren Formen zu genügen.

Seine Augen, groß und tief blau, von dunklen Wimpern verschattet und sehr energisch gezeichneten Brauen überwölbt, blickten ernst, beinahe kummervoll aus dem blassen, großgeschnittenen Gesicht, welches trotz seiner Unentwickeltheit dennoch den Eindruck eines ernstdenkenden, gereiften Mannes machte.

Es lag ein feiner Leidenszug um die stolzgeschweiften Lippen, welchen nur Erfahrung und der volle, bittere Ernst des Lebens in junge Gesichter schreiben kann.

Neur denn je trat er in dem farblosen Antlitz hervor, als der Sekundaner tiefaufathmend in den hochgewölbten, mit der modernen Eleganz der Großstadt ausgestatteten Hausflur trat, an dessen Decke reicher Stuck seine vergoldeten Muster zeigte und Delgemälde an den Wänden auf zierliche Blattpflanzen-Arrangements niederblickten.

Hier war es kühl! Hier konnte man etwas aufathmen! Und wenn die Luft auch stickig genug auf die Lungen fiel und durch die verschlossenen Entreehüren ein häßlicher Geruch von Kampher und Naphthalin drang, es war doch nicht die nervenmordende Gluth, welche die Straßen und südlich gelegenen Zimmer unerträglich machte!

Der junge Mann seufzte tief auf, nahm das kleine Gebetbuch aus der rechten in die linke Hand und fuhr mit dem einfachen, weißen Taschentuch, in dessen Ecke jedoch ein elegantes Monogramm unter siebenpunktiger Krone von fleißigen Händen erzählte, über die feuchterleudende Stirn. Es lag etwas Gemessenes, beinahe Pedantisches in seinem Wesen, etwas Umständliches, was ihn älter erscheinen ließ, als er war. Müde, mit beinahe schleppenden Schritten stieg er die teppichbelegten Stufen empor, eine Treppe — noch eine — und abermals eine. — Mechanisch schweifte sein Blick über die Thüreschilder, an welchen er vorbeischrift. Meist gute Namen, ein Oberst a. D. — ein Baumeister — ein Sanitätsrath — ein Hauptmann — glückliche Menschen; sie alle sind fortgereist! — hinaus in die schöne, sommerliche, herrliche Gotteswelt voll Harzduft und Vogelklang, voll Wellenrauschen und Seewind — ach, daß auch er die Arme ausbreiten, mit vollen Lungen einmal durchathmen könnte! So wie früher, in jenen besseren Zeiten, wo auch bei ihnen alljährlich die Koffer gepackt wurden, wo er auf die Berge steigen und im Dünensand wühlen konnte! O selige Erinnerung! Was gäbe er darum, könnte sie noch einmal wiederkommen, noch einmal Wahrheit werden!



Mit wehmüthigem Lächeln bleibt er stehen und ruht einen Augenblick aus.

Sa, auch für ihn wäre es eine Wohlthat. Aber wie gerne würde er dennoch darauf verzichten, könnte er nur für sein so heißgeliebtes, herziges Mütterchen solch eine Erholung schaffen: Für ihn wäre es nur eine Erquickung, aber für sie wäre es neuer Lebensodem! Für sie ist es eine Nothwendigkeit!

Mit beinahe bitterem Ausdruck musterte er das elegante Treppenhaus. Warum mußten sie in dieser theueren Wohnung wohnen! Warum ihr Geld für Dinge ausgeben, von welchen sie so gar nichts hatten! Wäre es nicht besser, anstatt all dieser Neuheiten lieber nützlichere und nothwendigere Dinge zu bedenken? Wie erschreckt über sich selber schüttelt der junge Mensch den Kopf. Welch keckerische Gedanken kommen ihm plötzlich! Hat er ganz und gar die Grundsätze vergessen, in welchen er erzogen ist? — Noblesse oblige! Dieses Wort ist ihm sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen, er hat an seiner schier heiligen Kompetenz nie zu rühren gewagt, er hat es anerkannt und respektirt, wie man sich die zehn Gebote, ohne zu mangeln und zu handeln, zum Gesetz macht.

Noblesse oblige! — Seit er den Klang dieses Wortes kennen lernte, hat er es als Pflicht erachten müssen, als eine erste, heilige Pflicht, als Vermächtniß seiner Väter und Vorfäter, welche diesem aristokratischen Begriff wohl noch andere Opfer brachten als eine Badereise!

Und gleichsam, als müßte er jede Spur solches freveln Gedankens fortwischen, strich er noch einmal hastig über die Stirn und trat mit energischem Schritt vor die eichengeschmückte Entréethüre des dritten Stockes, an welcher auf weißem Porzellan Schild der Name des Bewohners zu lesen stand: „Generalleutnant Freiherr von Lorisdorff.“

Die blauen Augen leuchteten unwillkürlich auf, als ihr Blick diese Worte traf, und gleichsam, als ginge eine wunderbare, geheimnißvolle Kraft, welche Mark und Bein stählt, von ihnen aus, richtete und rechte sich die hagere Gestalt des Knaben, stolz und selbstbewußt hob sich das Haupt in den Nacken, und um die schmalen Lippen spielte ein Lächeln, welches auch ohne Worte zu sagen schien: „Ja, noblesse oblige! — Der Name Lorisdorff darf nicht auf dem Thürschild einer Miethskaserne stehen, — er gehört in diese Umgebung und soll in derselben verbleiben! Die Sommerhitze bleibt nicht ewig, der Winter entschädigt uns für unsere jetzigen Leiden, aber der gute Klang unseres Namens muß beide überdauern!“

Der Glockenton schrillte auf dem Vorplatz, — ein paar Minuten vergingen, dann raffelte die Sicherheitkette, und ein sauberes Stubenmädchen in weißer Schürze und Hamburger Häubchen öffnete.

„Mama ist zu Hause?“ Klang es ihr hastig entgegen.

Das Mädchen knirte mit besorgtem Gesicht. „Ach, wie gut, daß Sie kommen, junger Herr! Excellenz befindet sich heute wieder schlecht. Der Herr Doktor ist im Salon und künftete mir zu, daß er nachher Herrn Josef gern ein paar Minuten allein sprechen möchte!“

Ein jähes Erschrecken ging über die Züge des Sekundaners, sein Gesicht sah noch bleicher aus als sonst, er preßte die Lippen wie unter physischem Schmerz. „Eina... hat... hat Mama wieder einen Anfall gehabt?“

„Es war nicht schlimm! Durchaus nicht schlimmer als sonst: Das alte Asthma! Excellenz sind auch aufgestanden und befinden sich im Salon!“

„Gott sei Lob und Dank!“ Josef schritt hastig an der Jungfer vorüber und wollte sich nach der Salonthür wenden, als dieselbe geöffnet ward und ein alter Herr ihn entgegentrat.

„Ach, da kommt unser frommer Kirchgänger ja zurück, Excellenz!“ rief er mit lebenswürdiger Geste in das Zimmer zurück, „gerade zur rechten Zeit! Darf mir wohl erlauben, die verstauchte Hand noch einmal zu untersuchen, ob sie wieder völlig intakt ist! Auf Wiedersehen, Excellenz, in zwei Minuten soll Ihr jüngster Verehrer Ihre Hand küssen, so lange beanspruche ich ihn noch!“

Lachend schloß der Sprecher die Thür, stellte den nach zartem Lavendel duftenden Cylindern auf die kleine Marmorconsolle und streckte Josef die Hand entgegen.

„Treff ich den Zunker hie?  
Zu Hause weilt er selten,  
Bei mir erscheint er nie.“ —

recitirte er scherzend, und mit einem heimlichen Wink nach einer Seitenthür schob er den jungen Menschen schnell durch dieselbe in

ein kleines, einsenstriges Schlafzimmern, an dessen hohe Bücherregale von dem Wissensdurst seines Bewohners gegeben.

Die Ausstattung der Stube war elegant und geschmackvoll bewies, daß eine liebevoll sorgende Hand dem Sohne dies warme Zimmern bereitet.

Der junge Lorisdorff schob dem Arzt mit leicht bebender einen großen, geschmückten Sessel, welcher vor dem Schreibtisch stand und als Erbstück des verstorbenen Vaters auf den überkommen war, zu und bat, Platz zu nehmen. Der Arzt aber wehrte eilig ab, legte beide Hände auf die Schultern und sagte kurz und eindringlich: „Ihre Mutter ist krank, junger Freund, kränker als mir lieb ist. Noch ist's Zeit, daß in kein zu ersticken; aber es muß sofort etwas geschehen.“

„Ach, die Hitze! ich dachte es mir!“ stöhnte sein Gegenüber blaffen Lippen auf.

„Die Hitze? Im Gegentheil — die Hitze ist noch nicht Schlimmste für Excellenz, der Winter ist mir bei Weitem bedauerlicher! Ich würde es ja sehr angemessen finden, wenn ich Ihre Mutter auch jetzt in schöne, reine Waldluft schicken könnte. Ist selbstverständlich, sie würde ihr herrliche Dienste thun — die Hauptsache: sie müßte nicht nur jetzt, sie müßte auch im Winter in ein wärmeres Klima! Ueberhaupt müßte diese so sehr leidende Frau ganz anders gepflegt werden! Keine drei Wochen hoch wohnen! Das ist bei ihrer schwachen Lunge Gift! In ein geschütztes, großer Balkon, am besten eine andere Gegend etwas freier, nach dem Park zu, damit sie die Anlagen sehen erreichen kann! Wenn sie sich erst in den staubigen, heißen Straßen müde laufen muß, hat sie keine Erholung von ihren Anstrengungen. Ihre Frau Mutter denkt so gleichgiltig über sich. Ich Voranschlag, welchen ich ihr mache, weißt sie in ihrer engherzigen Anspruchslosigkeit zurück — ja sie hat sogar die Absicht, weder Sommer noch im Winter zu reisen! Das ist undenkbar, daß ihr Verderben! Sie muß etwas für sich thun, wenn sie geliebt will! Und darum wende ich mich an Sie, lieber Josef, und Sie inständigst, mir einmal ehrlich Rede und Antwort zu geben. Darf Excellenz unmöglich sagen, wie ernst es mit ihrer Gesundheit steht — Ihnen kann und muß ich es jedoch, denn ich bedarf Ihres Bestandes, um die Kranke zu den nothwendigen Schritten zu anlassen.“

Nach Athem ringend, mit niedergeschlagenen Augen stand der Sohn der verwitweten Generalin vor dem Arzt; Röthe und Wechseln auf seinem Antlitz, tiefe Schatten senkten sich um Augen. Als er nicht antwortete, neigte sich der Hofrath näher ihm hin, legte den Arm um den Nacken des jungen Mannes und sagte leise: „Verzeihen Sie mir, Josef, wenn ich nicht recht sehe. Der ganze Zuschnitt Ihres Hauses macht mir nicht den Eindruck, als ob Excellenz aus finanziellen Rücksichten ihre Gesundheit vernachlässigt, oder, Pardon, mein lieber junger Freund — ist doch der Fall?“

Wie ein Aufstöhnen rang es sich aus der Brust des Kranken, er machte nur eine jähe, zustimmende Bewegung mit Kopf, und sein Antlitz spiegelte die Dual, welche solch ein Verleugern ihm verursachte. Hofrath Linden fuhr hastig fort: „Ich danke Ihnen, lieber Josef, und hoffe, daß wir nun schnell einen Schritt weiter kommen werden. Ich schlug Ihrer Frau Mutter bisher immer nur kostspieligere und elegantere Bäder vor, wie ich für Ihren Namen und ihre doch immerhin noch jungen Jahre für angemessen hielt! Aber — wozu denn Harzburg oder Arco und Airo o! Vorläufig genügt jede Luftveränderung und Winter zur Noth schon Wiesbaden.“

Josef wechselte abermals voll tödtlicher Verlegenheit die Färbung, die theuren Eisenbahnfahrten!“ stotterte er mit zuckenden Lippen.

„Theurer? I wo find denn unsere Bahnen theurer? Es giebt Gott Lob Damenco upes dritter Klasse!“ —

„Dritter Klasse!“ — wie ein Schrei des Entsetzens Klang, „darin fährt Mama niemals! Nie! Sie ahnen nicht, wie unheimlich streng meine Mutter in dieser Beziehung denkt!“

Ein feines Lächeln spielte um die bartlosen Lippen des Arztes. „Doch, mein lieber Josef! Doch ahne ich es, und gerade darum wachte ich mich an Sie. Ich sehe Excellenz zu fern, meinen Einfluß genügend geltend machen zu können, aber Sie Sohn haben das Recht, gegen thörichte o Brurtheile bei ihr anzukämpfen! Und dieses Recht wird jetzt zur Pflicht! Es gilt um die Gesundheit Ihrer Mutter. Geschieht nicht so bald wie möglich etwas Eingreifendes, so ist ihre Lunge nicht mehr zu retten.“

(Fortsetzung folgt.)